

Eckart Hildebrandt / Werner Olle / Wolfgang Schoeller  
National unterschiedliche Produktionsbedingungen als Schranke  
einer gewerkschaftlichen Internationalisierung  
– Zur Kritik des syndikalistischen Internationalismus \*

Vorbemerkung

Die gewerkschaftliche Diskussion über multinationale Konzerne, die Anfang der 50er Jahre in den USA entstanden ist, und seit Mitte der 60er Jahre auch von den westeuropäischen Gewerkschaften aufgegriffen wird, hat – zumindest vorübergehend – zu einer euphorischen Beurteilung der Möglichkeiten einer gewerkschaftlichen Internationalisierung geführt. Einer solchen Euphorie liegt die Annahme zugrunde, daß durch den Prozeß der ‚Internationalisierung des Kapitals‘ in Gestalt der multinationalen Konzerne erstmals in der Geschichte des Kapitalismus *objektive* Bedingungen für eine Überwindung der nationalen Fraktionierung der Gewerkschaftsbewegung gegeben seien. „Die objektiven Voraussetzungen sind gegeben: sie sind viel weiter ausgereift als die subjektiven Bedingungen. . . . Die Schwierigkeiten sind hauptsächlich bei den Gewerkschaften zu suchen . . .“ (1).

Eine derartige Reduktion der Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen einer internationalen Gewerkschaftspolitik auf ein bloßes „Nachlaufspiel“ (2) der Gewerkschaften, in dem es für diese nur noch darum gehe, politisch-rechtlich nachzuholen, was durch die ökonomische Entwicklung bereits vollzogen sei, ist unserer Auffassung nach in mehrerer Hinsicht problematisch.

*Erstens* durch das *denunziatorische Verhältnis zur Geschichte gewerkschaftlicher Internationalisierung*, das dieser Behauptung ‚neuer‘ objektiver Bedingungen anhaftet. Wird die Rezeption historischer Erfahrungen auf eine solche Prämisse zugeschnitten, muß die Geschichte gewerkschaftlicher Internationalisierung seit der I. Internationale zwangsläufig als „idealistisches Unterfangen“ (3) erscheinen, eben weil sie – im Gegensatz zur gegenwärtigen Entwicklung, so die durchgängige These der neueren Literatur über ‚Multinationale Konzerne und Gewerkschaften‘ – über keine ‚objektive‘ Basis verfügte. Anstatt Perspektiven für eine systematische Aufar-

---

\* Der Aufsatz ist eine überarbeitete und erweiterte Fassung eines Referates auf dem 6. Wiss. Colloquium der AFK (Hannover, Oktober 1975). In die vorliegende Fassung sind zahlreiche Anregungen des Redaktionskollektivs Gewerkschaften der *Prokla* eingegangen.

- 1 Charles Levinson, Gewerkschaften – Monopole – Konzerne, Köln 1974, S. 120
- 2 Hans Matthöfer, Internationale Kapitalkonzentration und Gewerkschaftsbewegung, in: Gewerkschaftliche Monatshefte Nr. 8, Köln 1971, S. 475
- 3 „Die ‚Internationalen‘ waren ein idealistisches Unterfangen . . . Die gegenwärtigen Diskussionen zum Problem einer gewerkschaftlichen Gegenmacht (gegen die multinationalen Konzerne - D. Verf.) stehen zwar in dieser Tradition, allerdings mit dem bedeutenden Unterschied, daß für eine internationale Organisation der Arbeiter heute im Produktionsprozeß selbst eine reale und herausfordernde Grundlage gegeben ist“ (Kurt P. Tudyka, ed., *Multinational Corporations and Labour Unions, An Introductory Note*, Nijmegen 1973, S. XVIII).

beitung der historischen Erfahrungen gewerkschaftlicher Internationalisierung zu eröffnen, versperrt ein solches Verfahren jeglichen Zugang zur Geschichte. Da überdies bislang nur im Stile von ‚Vereinsgeschichten‘ gehaltene Darstellungen vorliegen, die die Geschichte gewerkschaftlicher Internationalisierung außerhalb der Entwicklung ihrer gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu beschreiben versuchen (4), ist eine solche Negation der Geschichte umso schwerwiegender.

*Zweitens* ist der im Zusammenhang mit den multinationalen Konzernen entstandene Begründungsversuch gewerkschaftlicher Internationalisierung insgesamt insofern problematisch, als er *Möglichkeiten einer Einschränkung der internationalen Konkurrenz der Arbeiter unter sich* (5) *über bestimmte, ökonomische Modellvorstellungen begründet*. Dabei geht die Argumentation in zweierlei Richtung.

Eine erste Argumentation besteht darin, daß die Entfaltung einer internationalen Gewerkschaftsstrategie analog der organisatorischen Struktur der multinationalen Konzerne für möglich erklärt wird. Gelegentlich geht diese Analogie so weit, daß aus der Dreigliederung verschiedener Entwicklungsstadien multinationaler Konzerne (ethno-, poly-, geozentrisch) ein „ähnlicher Dreistufenprozeß“ als „voraussichtliche Marschroute der Gewerkschaften auf dem Weg zur Schaffung einer internationalen Gegenkraft“ (6) geschlossen wird. Diese Analogie betrifft nicht nur die organisatorischen Formen gewerkschaftlicher Internationalisierung, vielmehr auch die sukzessive Internationalisierung von Inhalten gewerkschaftlicher Politik.

Dies leitet zu einer zweiten Argumentation über, die Veränderungen in der internationalen Konkurrenz der Arbeiter unter sich thematisiert, welche durch die grenzüberschreitende Mobilität des Kapitals erzeugt werden. Dabei steht die These im Mittelpunkt, daß erstens *eine Angleichung der national unterschiedlichen Reproduktionsniveaus der Arbeiter deren Konkurrenz minimiere*; zweitens *für eine solche Angleichung* – die traditionell zu den Forderungen internationaler Gewerkschaftsbünde gehörte – *durch die multinationalen Konzerne günstigere Bedingungen gegeben seien*.

*Drittens* ist die auf diesem Hintergrund in der gewerkschaftlichen Strategiediskussion entstandene Position eines *syndikalistischen Internationalismus* zu problematisieren. Diese Konzeption plädiert für „vollkommen neue Gewerkschaftsstrukturen“ (7) (Internationalisierung auf Konzernebene) sowie für eine Internationalisie-

---

4 Dies gilt etwa auch für die materialreichen Darstellungen von Hans Gottfurcht.

5 Unter nationaler Konkurrenz der Arbeiter unter sich wird im Text ausschließlich die Konkurrenz zwischen Arbeitern verschiedener *Nationen* verstanden. Zur Frage der Konkurrenz zwischen Arbeitern verschiedener *Nationalität* im Rahmen einer Nation und den Möglichkeiten gewerkschaftlicher Politik siehe Eckart Hildebrandt/Werner Olle, *Ihr Kampf ist unser Kampf*, Offenbach 1975.

6 Levinson, a.a.O., S. 92 – Diese vom US-Ökonomen H. V. Perlmutter stammende Dreigliederung (*L'entreprise internationale – trois conceptions*, in: *Revue économique et sociale*, No. 2/1965, S. 151 ff.) läßt sich empirisch leicht widerlegen, da die Relation Inlands – Auslandsbeschäftigte in multinationalen Konzernen verschiedener Herkunftsländer äußerst unterschiedlich und durch die jeweiligen nationalen Bedingungen der Kapitalakkumulation bestimmt sind (Zahlenangaben für einzelne Konzerne enthält die UNO-Studie: *United Nations, Multinational Corporations in World Development*, New York 1973, S. 134 ff.).

7 Charles Levinson, *Die Gewerkschaften begegnen der Herausforderung der Multinationalen*, in: *ICF Bulletin*, Ausschüsse für multinationale Konzerne, Genf 1972, S. 46

rung gewerkschaftlicher Forderungen (internationale Tarifverträge) und wird derzeit am entschiedensten von der Internationalen Chemiarbeiterföderation (ICF) propagiert. In dieser Konzeption findet eine doppelte Beschränkung gewerkschaftlicher Politik statt: zum einen in ihrer organisatorischen Beschränkung auf bestimmte Beschäftigtengruppen, zum andern in ihrer Beschränkung auf ‚negative‘ Auswirkungen der internationalen Mobilität des Kapitals, die im Rahmen kapitalistischer Verhältnisse für ‚harmonisierbar‘ erachtet werden (8).

Insbesondere an diesen politischen Schlußfolgerungen hat sich bislang die von marxistischer Seite vorgebrachte Kritik orientiert. So wurde etwa auf die Gefahren einer organisatorischen Segmentierung im Konzept des syndikalistischen Internationalismus verwiesen (9), auf die Notwendigkeit einer internationalen Aktionseinheit der Gewerkschaften unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zu politisch unterschiedlichen Gewerkschaftsbünden (10) sowie auf die Aufgabe, die behauptete „ökonomische Internationalisierung des Klassenkampfes . . . mit einer politischen Internationalisierung zu verbinden“ (11).

Diese punktuelle Kritik hat bislang jedoch noch nicht dazu geführt, Möglichkeiten und Grenzen einer gewerkschaftlichen Internationalisierung systematisch zu analysieren. So lassen etwa Arbeiten zur Gewerkschaftstheorie gerade den Aspekt der gewerkschaftlichen Internationalisierung unberücksichtigt bzw. erklären diese ohne eingehende Analyse – analog den nationalen Verhältnissen – für prinzipiell möglich (12). Dem scheint uns eine Auffassung des Weltmarktzusammenhangs zugrunde zu liegen, die sowohl methodisch als auch empirisch von einer weitgehenden Internationalisierung der Kapitalreproduktion ausgeht (13), und damit die Verhält-

- 
- 8 Siehe etwa Ernst Piehl, *Multinationale Konzerne und internationale Gewerkschaftsbewegung*, Frankfurt 1974, S. 70, der diese ‚negativen‘ Auswirkungen durch „zumindest demokratisch strukturierte und im Interesse der Menschen arbeitende MNK“ beseitigen will.
  - 9 Elmar Altvater, *Multinationale Konzerne und Arbeiterklasse*, in: Kurt P. Tudyka (Hrsg.), *Multinationale Konzerne und Gewerkschaftsstrategie*, Hamburg 1974, S. 101
  - 10 Katja Nehls, *Internationale Konzerne – Monopolmacht – Klassenkampf*, IPW-Forschungshefte 1/73, Berlin/DDR, S. 146
  - 11 So bei Ernest Mandel, *Folgen der Weltwirtschaftskrise auf die Entwicklung der Arbeiterkämpfe im EG-Bereich*, *Monthly Review* (Deutsche Ausgabe), Nr. 5, Frankfurt 1975, S. 29 – Mandel übernimmt unserer Auffassung nach allzu euphorische Darstellungen internationaler Arbeitskämpfe bei St. Gobain, Akzo, Glaverbel.
  - 12 „Aber auch wenn eine gewerkschaftliche Organisation sich als Organisation aller Arbeiter herausgebildet hat, bleibt sie *zunächst noch* Organisation der *nationalen* Arbeiterklasse . . .“ (Redaktionskollektiv Gewerkschaften, in: *Probleme des Klassenkampfes* Nr. 13, Erlangen 1974, S. 59)
  - 13 Dies ist etwa bei Christel Neusüss (*Imperialismus und Weltmarktbeugung des Kapitals*, Erlangen 1972) der Fall, die *begrifflich* von einer internationalisierten Kapitalreproduktion ausgeht und diese historisch in Angleichungstendenzen in den nationalen Produktionsbedingungen bestätigt sieht (S. 96, 186 ff.). – Dagegen geht Klaus Busch (*Die multinationalen Konzerne – Zur Analyse der Weltmarktbeugung des Kapitals*, Frankfurt 1974) von noch fortbestehenden Unterschieden in den nationalen Produktionsbedingungen aus, die eine objektive Schranke für eine internationale Gewerkschaftsbewegung darstellen, sieht aber zugleich in den – durch die multinationalen Konzerne induzierten – Angleichungstendenzen Ansatzpunkte für eine gewerkschaftliche Strategie der internationalen Lohnangleichung, die mit einer Einschränkung der Konkurrenz der Arbeiter gleichgesetzt wird.

nisse zwischen den Nationen ebenfalls als ausschließlich *ökonomisches* Phänomen zu analysieren versucht. Dies sicherlich nicht in der Platitude syndikalistischer Konzeptionen, aber dennoch mit einer gewissen *methodischen* Affinität.

Um dieses methodologische Vorfeld der Kritik einer ökonomischen Begründung gewerkschaftlicher Internationalisierung geht es letztlich in den nachstehenden Überlegungen, die keineswegs mit dem Anspruch einer umfassenden Analyse der verschiedenen Problemfelder internationaler Gewerkschaftspolitik vorgetragen werden. Absicht ist es vielmehr, entgegen einer sich mit der ‚objektiven‘ Entwicklung in Einklang wissenden Strategie gewerkschaftlicher Internationalisierung zu zeigen, daß die Analyse dieser gesellschaftlichen Rahmenbedingungen durchaus abweichende Schlußfolgerungen zuläßt. Damit soll nicht der Unmöglichkeit internationaler Gewerkschaftspolitik das Wort geredet werden (14), vielmehr auf *Restriktionen* verwiesen werden, die aus den *gesellschaftlichen* Verhältnissen selbst resultieren und denen *jede* gewerkschaftliche Internationalisierung unterworfen ist.

Diese gesellschaftlich bedingten Restriktionen, die die Spielräume gewerkschaftlicher Politik zwar nicht determinieren, jedoch Rahmenbedingungen für gewerkschaftliches Handeln setzen, sind im folgenden

1. als strukturierendes Moment der bisherigen Entwicklungsphasen und historischen Erfahrungen gewerkschaftlicher Internationalisierung aufzuzeigen,
2. dahingehend zu überprüfen, inwieweit sie durch die Existenz multinationaler Konzerne modifiziert werden,
3. in ihrer Bedeutung für aktuelle Möglichkeiten und Grenzen einer gewerkschaftlichen Internationalisierung zu interpretieren.

Vergegenwärtigt sich gewerkschaftliche Politik nicht diese Restriktionen, läuft sie Gefahr, die Bedingungen der internationalen Konkurrenz des Kapitals unbewußt zu reproduzieren und damit die Spaltung zwischen Arbeitern verschiedener Nationen aufrechtzuerhalten. Die gegenwärtige Euphorie in bezug auf Möglichkeiten gewerkschaftlicher Internationalisierung könnte dann resignativ in einen nationalen Pragmatismus umschlagen, dem jeglicher Versuch gewerkschaftlicher Internationalisierung als „illusionär“ (15) erscheint. Erste Anzeichen dafür sind vorhanden.

## 1. Zur historischen Erfahrung gewerkschaftlicher Internationalisierung

Die im Zusammenhang mit den multinationalen Konzernen entstandene Euphorie hinsichtlich der Möglichkeiten internationaler Gewerkschaftspolitik bezieht ihre

---

„Eine internationale Gewerkschaftsbewegung . . . kann die unmittelbare Konkurrenz der Arbeiter auf internationaler Ebene nur durch eine Angleichung der nationalen Lohnniveaus überbrücken, eine Voraussetzung, die die Schwierigkeiten der internationalen Gewerkschaftsbewegung im Vergleich zur nationalen gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiterklasse offenbart“ (S. 319).

14 Dies etwa die Schlußfolgerung im Konzept des ungleichen Tauschs bei Arghiri Emmanuel (*The Delusions of Internationalism*, in: *Monthly Review*, No. 2, New York 1970, S. 13 ff.). – Zur Kritik siehe Charles Bettelheim, *Economic Inequalities between Nations and International Solidarity*, ebd., S. 19 ff.

15 So seit kurzem Kurt P. Tudyka (*Illusionärer Internationalismus*, in: *Österreichische Zeit-*

Legitimation aus der Behauptung, daß eine gewerkschaftliche Internationalisierung erst mit den multinationalen Konzernen eine ‚objektive‘ Basis erhalten habe. Damit entledigt man sich zugleich einer Beschäftigung mit früheren Ansätzen einer gewerkschaftlichen Internationalisierung, deren Analyse unter Umständen Schlußfolgerungen für *heutiges* gewerkschaftliches Handeln erbringen könnte. Stattdessen werden Erklärungsmuster für die durchgängig feststellbare Schwäche und das zeitweise vollständige Scheitern gewerkschaftlicher Internationalisierung angeboten, die diese auf die ‚Unreife‘ der objektiven Bedingungen zurückführen, bzw. voluntaristisch dem „kleinbürgerlichen Reformismus“ der Gewerkschaftsführer (16) anlasten oder gar anonymen „Wechselfällen und Schicksalsschlägen“ (17) zuordnen.

Um diesem eklatanten Versäumnis zu begegnen, soll im folgenden selbst in einem höchst lückenhaften Exkurs versucht werden, ein *erstes Hypothesenschema* für einen möglichen Zugang zur Strukturierung der Geschichte gewerkschaftlicher Internationalisierung zu entwickeln. Dabei steht die Frage im Vordergrund, welche *Phasen* gewerkschaftlicher Internationalisierung ausmachbar sind, und wie sich diese begründen.

Geht man von der organisatorischen Oberfläche aus, so sind zunächst *drei* Einschnitte feststellbar:

- eine Anfangsphase gewerkschaftlicher Internationalisierung seit etwa 1860, in der gewerkschaftliche und politische Organisationen *gemeinsam* an einer Internationalisierung der Arbeiterbewegung partizipieren,
- eine zweite Phase seit etwa 1890, in der *separate* Ansätze gewerkschaftlicher Internationalisierung auf der Ebene der nationalen Dachverbände und der Branchengewerkschaften entstehen,
- eine dritte Phase seit etwa 1965, die durch die Entstehung *neuer Formen* gewerkschaftlicher Internationalisierung auf Konzern- und Betriebsebene (zusätzlich zu der traditionellen Doppelstruktur) gekennzeichnet ist.

Zu überprüfen ist, ob dieser organisatorischen Dreigliederung qualitativ unterschiedliche Phasen der ökonomischen und gewerkschaftlichen Entwicklung entsprechen, die es dann auch zulassen würden, seit Mitte der 60er Jahre von einer ‚neuen‘ Phase gewerkschaftlicher Internationalisierung zu sprechen.

### 1.1. Die Anfänge gewerkschaftlicher Internationalisierung

Obwohl die Internationale Arbeiterassoziation (sog. I. Internationale) weder organisatorisch noch programmatisch eine ‚Gewerkschaftsinternationale‘ im engeren Sinne war, muß die historische Aufarbeitung gewerkschaftlicher Internationalisierung hier ansetzen.

---

schrift für Politikwissenschaft, Nr. 1/76, S. 53 ff), der aufgrund von Umfragen bei Arbeitern in multinationalen Konzernen zu dem Schluß kommt, daß eine internationale Gewerkschaftsstrategie „keine ausreichende Grundlage unter den Arbeitern hat“ (S. 61).

- 16 Omer Becu, Vorwort zu Hans Gottfurcht, Die internationale Gewerkschaftsbewegung im Weltgeschehen, Köln 1962, S. 5
- 17 WaldeMAR Bolze, Der Weg der Gewerkschaften, hrsg. von der Gruppe Arbeiterpolitik, Bremen o. J., S. 26

Dabei kann die Internationale Arbeiterassoziation allerdings nicht auf eine ‚Vorläufer‘-Tradition reduziert werden, die sie als bloße Fortsetzung jener internationalen Vereinigungen interpretiert, die sich wie z. B. die ‚Democratic Friends of all Nations‘ oder die ‚Fraternal Democrats‘ in England um 1845 aus englischen Chartisten und politisch Verfolgten aus Frankreich, Italien, Polen und Deutschland gebildet hatten (18). Waren diese internationalen Vereinigungen das „Produkt einer Epoche, die von der revolutionären Welle von 1848 und von der deutschen und italienischen Nationalstaatsbewegung geprägt war“ (19), so beteiligten sich an der Internationalen Arbeiterassoziation erstmals *gewerkschaftliche* Organisationen, deren Anschluß an die IAA spezifischen Interessen entsprang. Insbesondere am Beispiel der englischen Gewerkschaften, die bei der Entstehung der IAA eine initiale Rolle gespielt hatten, kann dies gezeigt werden. Hierzu sind einige Daten zur Genesis und praktischen Tätigkeit der IAA erforderlich (20).

1859/61 fand im Gefolge einer allgemeinen ökonomischen Krise, von der insbesondere die Bauindustrie betroffen war, eine Streikbewegung der Londoner Bauarbeiter statt, die sich den Versuchen der Unternehmer, die Arbeitslöhne zu drücken und die Arbeitszeit zu verlängern, widersetzen. Diese Streikbewegung fand breite Unterstützung bei den Arbeitern anderer Industriezweige und weitete sich rasch zu einer allgemeinen Streikbewegung der englischen Arbeiter aus, die eine Ausdehnung des *Koalitionsrechtes* zum Ziel hatte. Im Verlauf dieser Kämpfe entstanden nicht nur die ersten organisatorischen Verbindungen zwischen den verschiedenen berufsständisch orientierten Gewerkschaften (wie etwa im London Trades Council), vielmehr bildeten sich hier auch die Grundlagen der gewerkschaftlichen Beteiligung an der späteren IAA heraus, die 1864 gegründet wurde.

„Die Streikbewegung der Jahre 1859/61 zeitigte noch eine andere wichtige Folge. Die Unternehmer, die sich in ihrem Widerstand gegen die Trade Unions immer auf die ausländische Konkurrenz beriefen, drohten jetzt mit *Import ausländischer, billigerer Arbeitskräfte*. . . . Somit wurde die *internationale Propaganda der gewerkschaftlichen Vereinigung eine Lebensnotwendigkeit für die englischen Arbeiter*, und in ihren fortgeschritteneren Kreisen entstand das dringende Bedürfnis, Beziehungen mit kontinentalen Arbeitern, insbesondere mit den französischen, belgischen und deutschen anzuknüpfen“ (21).

Daß dieses Interesse bei den englischen Gewerkschaften dominierte, bestätigt auch die ‚Adresse der englischen Arbeiter‘, die als eines der wichtigsten Gründungsdokumente der IAA anzusehen ist:

„Eine Verbrüderung der Völker ist für die Arbeitersache höchst notwendig, denn wir finden, daß immer wenn wir versuchen, unsere soziale Lage durch Verkürzung der Arbeitszeit oder Erhöhung der Löhne zu verbessern, unsere Fabrikanten drohen, sie würden Franzosen, Deutsche,

---

18 Siehe hierzu Theodor Rothstein, Aus der Vorgeschichte der Internationale, Ergänzungshefte zur Neuen Zeit, Nr. 17, Stuttgart 1913

19 Annie Kriegel, Die Internationale Arbeiterassoziation (1864 bis 1876), in: Jacques Droz (Hrsg.), Geschichte des Sozialismus, Band III: Sozialismus und Arbeiterbewegung bis zum Ende der I. Internationale, Westberlin 1975, S. 187

20 Zur Entstehung der IAA siehe D. Rjazanov, Marx und Engels (nicht nur) für Anfänger, Westberlin 1973, S. 102 ff.

21 D. Rjazanov, Zur Geschichte der Ersten Internationale, in: Marx-Engels-Archiv, I. Band, Frankfurt 1928, S. 137 f.

Belgien und andere herüberbringen, um unsere Arbeit zu geringerem Lohn ausführen zu lassen; und wir müssen leider sagen, daß dies auch wirklich geschehen ist, nicht aus einer Absicht unserer Brüder auf dem Kontinent, uns zu schaden, sondern infolge des Mangels einer regelmäßigen, systematischen Verbindung zwischen den Arbeiterklassen aller Länder, die wir hoffen, bald verwirklicht zu sehen . . ." (22).

Diese Absicht der englischen Gewerkschaften blieb nicht nur programmatisches Bekenntnis, sondern stellte auch ein wesentliches Merkmal der *praktischen* Tätigkeit der IAA dar, wie eine ganze Reihe von internationalen Unterstützungsaktionen zwischen 1865 und 1869 zeigt.

„Der Generalrat (der IAA - D. Verf.) intervenierte in der Tat in zahllosen Streiks, die durch ausländische Streikbrecher bedroht waren: so zum Beispiel im Streik der Londoner Drahtarbeiter, der Schneider von Edinburg, der Londoner Tabakarbeiter, der Schneider in Manchester, der Londoner Korbflechter, der Londoner Schneider“ (23).

Des weiteren werden, „Streiks der englischen Zinkarbeiter, Schneider und Eisenbahnangestellten“ erwähnt, die durch französische Arbeiter boykottiert werden sollten, deren Abreise jedoch verhindert werden konnte (24).

Der sich in diesen Arbeitskämpfen manifestierende Versuch, ausländische Arbeiter zum Zeitpunkt gewerkschaftlicher Kämpfe um das Koalitionsrecht gezielt als Streikbrecher einzusetzen, muß als die entscheidende Entstehungsursache gewerkschaftlicher Internationalisierung angesehen werden, deren Inhalt sich in dieser Phase wesentlich auf die *Durchsetzung elementarer Voraussetzungen des gewerkschaftlichen Kampfes* konzentrierte. Dabei blieben die Interventionen der IAA keineswegs nur auf England beschränkt. Der Umstand, daß in England bereits ausländische Arbeiter als Streikbrecher eingesetzt werden mußten (25), spiegelt lediglich einen relativ entwickelten Stand der englischen Gewerkschaftsbewegung wider, die schon seit 1824/25 über beschränkte Koalitionsrechte verfügte (26).

In den kontinentalen europäischen Ländern dagegen, in denen die gewerkschaftliche Entwicklung noch durch eine weit ausgeprägtere lokale Zersplitterung und noch gänzlich fehlende politisch-rechtliche Bedingungen des gewerkschaftlichen Kampfes gekennzeichnet war, stellte *jeder* Arbeitskampf einen Kampf um politische

---

22 ebd., S. 171 f. (englisches Original) – Übersetzung nach Richard Sperl/Günter Wisotzki (Hrsg.), Karl Marx und die Gründung der I. Internationale, Berlin/DDR 1964, S. 9 f.

23 Julius Braunthal, Geschichte der Internationale, Band I, Hannover 1961, S. 128

24 ebd.

25 Nicht eindeutig klären konnten wir die Frage, welche Bedeutung hierbei der *qualifikatorischen* Struktur der Arbeitsimmigranten zukommt. Festgestellt werden kann jedoch, daß die führenden Mitglieder des London Trades Council bzw. des Generalrats der IAA wesentlich den handwerklichen Qualifikationsbereichen entstammten (z. B. Zimmerleute, Tischler, Maler, Tapezierer, Stukkateure, Schneider, Schuhmacher, Buchbinder, Buchdrucker). Un- und angelehrte Fabrikarbeiter sind im Londoner Gewerkschaftsrat und im Generalrat der IAA nicht vertreten. – In der Geschichte der englischen Gewerkschaftsbewegung hatte es bis zu diesem Zeitpunkt nur einen vorübergehenden Versuch der gewerkschaftlichen Organisation der un- und angelehrten Fabrikarbeiter gegeben, nämlich in den Jahren 1824/25 und 1829/31. Im Verlaufe der Streiks von 1833/34 wurden diese Ansätze jedoch zerschlagen. Siehe hierzu L. Pumpiansky, Zur Geschichte der Anfänge des englischen Trade-Unionismus, Ergänzungshefte zur Neuen Zeit Nr. 13, Stuttgart 1912.

26 Die seit 1799/1800 bestehenden ‚Combination Laws‘, die ein generelles Verbot von Ver-

Rechte der Arbeiter dar. Dies zeigt sich auch an jenen Arbeitskämpfen, die vom Generalrat der IAA unterstützt wurden, und Zielsetzungen wie z. B. Anerkennung der Gewerkschaften, Verkürzung der Arbeitszeit, Abwehr von Lohnkürzungen, Kampf gegen das Mittel der Aussperrung und den Einsatz von Polizei und Militär zur Unterdrückung von Streiks verfolgten. Beispiele hierfür sind die Arbeitskämpfe der Pariser Bronzarbeiter, der Genfer Bauarbeiter, der Seidenspinner von Lyon, der Baumwollarbeiter von Rouen, der Schriftsetzer von Leipzig, der Pariser Eisgießer, der Weber von Vienne in Frankreich, der deutschen und belgischen Tabakarbeiter, der Bergarbeiter von Waldenburg, der Seidenfärber und Bandweber in Basel, der Bergarbeiter von Charleroi und St. Etienne. Alle diese Unterstützungsaktionen fanden zwischen 1867 und 1869 statt (27).

Seit diesem Zeitpunkt sind keinerlei weitere Unterstützungsaktionen bekannt geworden. Zwar bekennen sich die Delegierten des Baseler Kongresses der IAA noch 1869 einstimmig zur „Notwendigkeit einer internationalen Gewerkschaftsorganisation“ (28), aber im Grunde war ihr durch den allmählichen Rückzug der englischen Gewerkschaften bereits die Basis entzogen. Dieser Rückzug war sicherlich nicht nur durch ideologische Differenzen begründet, wie sie sich z. B. in der Frage der Unterstützung der Pariser Commune durch die IAA dokumentierten, der sich die englischen Gewerkschaften verweigerten (29). Vielmehr kommen hierin auch veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen der gewerkschaftlichen Entwicklung zum Ausdruck, die in die Interpretation des Scheiterns dieser Anfangsphase gewerkschaftlicher Internationalisierung einbezogen werden müssen.

War diese *erste Phase* gewerkschaftlicher Internationalisierung wesentlich durch das Bemühen um gewerkschaftliche Vereinigung, um Erkämpfung gewerkschaftlicher Rechte bestimmt, so bedeutete dies letztlich, Voraussetzungen der Entstehung *nationaler* Gewerkschaften zu schaffen. Dieses paradox erscheinende Verhältnis von nationaler Konstitution der Gewerkschaften und gewerkschaftlicher Internationalisierung war in den Statuten der IAA selbst formuliert. Danach verstand sich die IAA als „internationale Agentur zwischen den verschiedenen zusammenwirkenden Gesellschaften“, u. a. mit dem Ziel, zur „Vereinigung der zerstreuten Arbeitergesellschaften ihrer Länder in nationale Körper, repräsentiert durch nationale Zentralorgane“ (30) beizutragen.

Doch dieses Interesse war nur solange ein gemeinsames, das im Rahmen der IAA verfolgt werden konnte, als sich *alle* beteiligten gewerkschaftlichen Organisationen noch in dieser Entwicklungsphase befanden. Mit der *Ungleichzeitigkeit* der Erreichung dieses Ziels, zersetzte sich dieser erste Versuch einer gewerkschaftlichen

---

einigungen der Arbeiter sanktionierten, wurden 1824/25 aufgehoben. Dadurch wurde zwar die Illegalität gewerkschaftlicher Organisationen beseitigt, Einschränkungen des Koalitionsrechts bestanden jedoch noch bis 1871 fort. Siehe hierzu Francois Bedarida, *Der Sozialismus in England bis 1848*, in: Droz (Hrsg.), a.a.O., Band II, S. 80 ff.

27 Braunthal, a.a.O., S. 128-131

28 Kriegel, a.a.O., S. 202

29 ebd., S. 215

30 Provisorische Statuten der Internationalen Arbeiterassoziation, zitiert nach Rjazanov, Marx und Engels . . . , a.a.O., S. 131 f.



## Internationalisierung.

„Man bemerkte in der Tat eine zunehmende ‚Nationalisierung‘ der Arbeiterbewegungen, die Tendenz zur Stärkung des eigenen Proletariats und zur Festigung der eigenen Existenz, *zunächst als Proletariat überhaupt und später als Proletariat im Rahmen einer bestimmten Nation*“ (31).

Interpretiert man diese ‚Festigung der Existenz als Proletariat überhaupt‘ im Sinne des notwendigen Zusammenschlusses der Arbeiter, um den Wert ihrer Arbeitskraft zu realisieren, so kann hierfür als empirisches Indiz der Zeitpunkt der Gründung nationaler gewerkschaftlicher Dachverbände bzw. der Erämpfung des Koalitionsrechts genommen werden. Dabei zeigt sich, daß in England beides zur Zeit der IAA erreicht wird (1868 Gründung des TUC, 1871 Wegfall von Beschränkungen des Koalitionsrechtes), während dieser Prozeß in den anderen kapitalistischen Ländern zum überwiegenden Teil erst bis Mitte der 90er Jahre abgeschlossen ist (z. B. 1886 Gründung der American Federation of Labor, 1892 1. Kongreß der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, 1895 Gründung der Confederation Generale du Travail (32).

Aus diesem *Zusammenhang von gewerkschaftlicher Internationalisierung und Konstitution nationaler Gewerkschaften* können nun mehrere Schlußfolgerungen gezogen werden:

- erstens begründet sich hieraus der wesentlich politische *Inhalt gewerkschaftlicher Internationalisierung*, die sich primär auf die Erreichung politisch-rechtlicher Voraussetzungen zur ökonomischen Interessenvertretung konzentrierte und damit auf die nationale Konstituierung der Gewerkschaften;
- dabei hat zweitens die *Ungleichzeitigkeit in der ‚Nationalisierung‘ der Gewerkschaften*, die sich im Rückzug der englischen Gewerkschaften ausdrückte, zum Scheitern der IAA beigetragen und überdies den analogen Prozeß in den kontinentalen europäischen Ländern erschwert, was zur Folge hatte, daß bis in die 90er Jahre keine neuen Ansätze gewerkschaftlicher Internationalisierung entstanden;
- drittens beendete *insgesamt* die Herausbildung und Konsolidierung nationaler Gewerkschaften die Phase eines wesentlich politischen Internationalismus und leitet seit etwa 1890 zugleich eine neue Phase gewerkschaftlicher Internationalisierung ein, die auf veränderten Grundlagen basiert und zu neuen Inhalten einer internationalen Gewerkschaftspolitik führt.

### 1.2. Internationale Gewerkschaftspolitik in der Phase seit der Konstitution nationaler Gewerkschaften

Für die Entwicklung der Gewerkschaften in dieser Phase ist dabei zunächst von Bedeutung, daß die im Gefolge der Konsolidierung bürgerlicher Nationalstaaten erkämpfte ‚Nationalisierung‘ der Gewerkschaften zugleich dazu führte, daß die Gewerkschaft-

---

31 Droz (Hrsg.), Band III, a.a.O., S. 244 (Zusammenfassung des Herausgebers)

32 Siehe hierzu die entsprechenden Länderberichte sowie den Artikel ‚Koalition und Koalitionsrecht‘ in: Ludwig Heyde (Hrsg.), Internationales Handwörterbuch des Gewerkschaftswesens, Berlin 1931

ten fortan die ökonomischen Interessen der Arbeiter selbständig und unabhängig von der gleichzeitig entstehenden politischen Arbeiterbewegung vertraten. Dies dokumentiert sich auch auf internationaler Ebene. Denn im Gegensatz zur I. Internationale sind die jetzt entstehenden neuen Ansätze einer gewerkschaftlichen Internationalisierung *reine gewerkschaftliche Zusammenschlüsse*, und zwar auf zwei organisatorischen Ebenen: auf der Ebene der Branchengewerkschaften, wo seit etwa 1890 in allen wichtigen Branchen und Industriezweigen internationale Vereinigungen entstehen (sog. Internationale Berufssekretariate) (33) und auf der Ebene der nationalen Dachverbände, die sich 1913 im Internationalen Gewerkschaftsbund (IGB) vereinigten.

Diese Separierung von politischer und ökonomischer Interessenvertretung der Arbeiter manifestiert sich auch in den veränderten Zielsetzungen gewerkschaftlicher Internationalisierung.

„Die Aufgaben der Internationalen beschränkten sich auf Beratungen über den engeren Zusammenschluß der Gewerkschaften aller Länder, über einheitlich zu führende statistische Erhebungen, über gegenseitige Solidarität und Unterstützung bei wirtschaftlichen Kämpfen und, wie es in der Literatur jener Zeit etwas ungenau hieß, über alle unmittelbar mit der gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiterschaft in Zusammenhang stehenden Fragen. Hierbei lag die besondere Betonung auf der Begriffsbildung vom ‚unmittelbaren Zusammenhang mit Organisationsfragen‘ . . .“ (34).

Während sich gewerkschaftliche Internationalisierung in der vorangegangenen Entwicklungsphase auf die *politischen* Rechte der Arbeiter zur ökonomischen Interessenvertretung bezog, traten jetzt die ökonomischen Interessen selbst in den Vordergrund. Diese „Einengung internationaler gewerkschaftlicher Arbeit“ (35) auf den Bereich der ökonomischen Interessenvertretung bestimmt seitdem *Inhalt und Verlaufsform gewerkschaftlicher Internationalisierung*, die einen tiefgreifenden Funktionswandel erfährt, den wir hypothesenartig andeuten wollen.

Eine erste Überlegung bezieht sich dabei auf die *veränderten ökonomischen Grundlagen* internationaler Gewerkschaftspolitik, wie sie mit der Konstitution bürgerlicher Nationalstaaten in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts geschaffen wurden. Die ‚Nationalisierung‘ der Gewerkschaften ist unserer Auffassung nach nicht nur ein Akt der politisch-ideologischen Integration, sondern hat selbst materielle Grundlagen. Ohne unsere Hypothese im einzelnen empirisch etwa durch internationale Reallohnvergleiche aus dem 19. Jahrhundert belegen zu können, kann angenommen werden, daß erst mit der Konstitution der bürgerlichen Klasse und der Herstellung des nationalstaatlichen Rahmens der Kapitalakkumulation nationale Durchschnittsbedingungen der Arbeit entstehen, die zugleich eine materielle Basis für ein nationales Reproduktionsniveau der Arbeiter darstellen. Parallel zu dieser Konstitution eines nationalen Gesamtarbeiters, differenziert sich die Entwicklung im internationalen Vergleich.

33 Zum Teil unterschiedliche Zahlenangaben zur Entstehung der Internationalen Berufssekretariate finden sich bei Hans Gottfurcht, *Die internationale Gewerkschaftsbewegung im Weltgeschehen*, Köln 1962, S. 99 f. – Franz Josef Furtwängler, *Die Gewerkschaften – Ihre Geschichte und internationale Auswirkung*, Hamburg 1956, S. 42 – Karel Kral/Kveta Venerova, *ABC der internationalen Gewerkschaftsbewegung* (deutsche Ausgabe), Berlin/DDR 1967, S. 186

34 Gottfurcht, a.a.O., S. 34 f.

35 ebd.

Durch unterschiedliche Akkumulationsbedingungen, unterschiedliche Homogenität der bürgerlichen Klasse, unterschiedliche nationalstaatliche Politik, unterschiedliche Klassenkampfstärke des Proletariats etc. bildet sich *zugleich mit der Herstellung eines nationalen Reproduktionsniveaus deren internationales Gefälle* heraus, das nicht nur *jeder* internationalen Gewerkschaftspolitik als ‚ökonomischer Interessenvertretung‘ (36) objektive Grenzen setzt, sondern sich auch bewußt oder unbewußt in der Politik der nationalen Gewerkschaften umsetzt. Diese These ließe sich empirisch dadurch illustrieren, daß die Ansätze einer gewerkschaftlichen Internationalisierung in ihrer zweiten Phase seit etwa 1890 insgesamt schwach geblieben sind und teilweise zur offenen nationalen Fraktionierung innerhalb der internationalen Gewerkschaftsbünde geführt haben (37).

Eine zweite Überlegung läßt sich an der Verlaufsform internationaler Gewerkschaftsaktivitäten seit etwa 1890 festmachen. Vergleicht man diese mit den längerfristigen ökonomischen Entwicklungstendenzen, wie sie sich z. B. in den ‚langen Wellen der Konjunktur‘ empirisch konkretisieren (38), so läßt sich unserer Kenntnis der Geschichte der internationalen Gewerkschaftsbewegung nach ein Zusammenhang zwischen beschleunigten bzw. verlangsamtem Wirtschaftswachstum auf der einen Seite und Stagnation bzw. Aufschwung gewerkschaftlicher Internationalisierung nachweisen (39).

So waren die ‚langen Wellen‘ wirtschaftlicher Prosperität von etwa 1893 bis zum I. Weltkrieg sowie vom II. Weltkrieg bis 1966/67 Phasen einer relativen Stagnation gewerkschaftlicher Internationalisierung. Sie beförderten zwar den organisatorischen Aufbau der internationalen Gewerkschaftsbewegung (in der I. Periode Gründung zahlreicher Internationaler Berufssekretariate sowie des IGB, in der II. Periode

- 
- 36 In der Diskussion des Aufsatzes erschien hier einigen Kritikern eine Trennung von ökonomischem und politischem Kampf bzw. ein reduzierter Begriff von Gewerkschaftspolitik vorzuliegen. In der geäußerten Allgemeinheit bringt jedoch unserer Auffassung nach eine solche Feststellung, daß ‚Ökonomie‘ und ‚Politik‘ nicht zu trennen seien, für die hier zu klärende Fragestellung keine näheren Aufschlüsse. Geht man von der gewerkschaftlichen Funktion der Einschränkung der Konkurrenz der Arbeiter unter sich aus, so sind gerade die *materiellen Bedingungen* dieser Konkurrenz zu entwickeln. Für die Frage nach den Möglichkeiten einer *internationalen* Gewerkschaftspolitik stellt dabei die mit der Herausbildung von bürgerlichen Nationalstaaten einhergehende Differenzierung der nationalen Reproduktionsniveaus ein entscheidendes Hemmnis dar, das sich von den Bedingungen der Konkurrenz innerhalb einer Nation unterscheidet. Die Differenz scheint uns hier nicht in unterschiedlichen Auffassungen zum Verhältnis von ‚Ökonomie‘ und ‚Politik‘ bezüglich der Funktion der Gewerkschaften zu liegen, vielmehr in unterschiedlichen Auffassungen des internationalen Konkurrenzzusammenhangs.
- 37 Einen ersten Eindruck von dieser Entwicklung kann man sich in dem bereits mehrfach aufgeführten Text von Gottfurcht verschaffen.
- 38 Zur empirischen Verlaufsform der ‚langen Wellen der Konjunktur‘ siehe Ernest Mandel, *Der Spätkapitalismus*, Frankfurt 1972, S. 101 ff. – Im Sinne einer ‚Theorie‘ der langen Wellen kann Mandel’s Erklärungsversuch nur als ein erster Ansatz angesehen werden, da insbesondere die Veränderung der internationalen Konkurrenzverhältnisse in der Geschichte des Kapitalismus hieraus noch nicht begründet werden kann.
- 39 Im Rahmen des Projekts ‚Geschichte und Struktur des internationalen Systems‘ der DVPW wird von den Verfassern an einer Präzisierung und empirischen Konkretisierung dieses hier nur angedeuteten Hypothesenschemas gearbeitet.

Gründung des Weltgewerkschaftsbundes und später auch des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften), blieben aber *praktisch* nahezu bedeutungslos. Umgekehrtes läßt sich für die Phasen ökonomischer Stagnation zwischen den beiden Weltkriegen (hier allerdings aufgrund spezifischer Bedingungen in nur eingeschränktem Umfang) sowie seit Mitte der 60er Jahre feststellen, wo sich insbesondere in der gegenwärtigen Stagnationsperiode ein relativer Aufschwung internationaler Gewerkschaftsaktivitäten zeigt. In dieser ökonomisch bedingten Verlaufsform einer gewerkschaftlichen Internationalisierung in ihrer zweiten Phase – die sich auch auf dieser Ebene von der Anfangsphase gewerkschaftlicher Internationalisierung unterscheidet, die mit einer Phase wirtschaftlicher Prosperität zusammenfiel – deutet sich der oben erwähnte Funktionswandel internationaler Gewerkschaftspolitik an. Denn es zeigt sich, daß eine gewerkschaftliche Internationalisierung in den Phasen bedeutungslos geblieben ist, in denen es den nationalen Gewerkschaften aufgrund ökonomischer Bedingungen möglich war, ein erreichtes Reproduktionsniveau zu erhalten bzw. zu erhöhen. Eine Aktivierung internationaler Gewerkschaftspolitik dagegen trat immer nur in den Phasen auf, in denen die jeweiligen nationalen Gewerkschaften aufgrund veränderter ökonomischer Bedingungen unter Druck gerieten.

Die Funktion internationaler Gewerkschaftspolitik muß daher als Versuch interpretiert werden, *zum Zeitpunkt und für die Dauer der relativen Schwäche der nationalen Gewerkschaften die Bedrohung erreichter nationaler Reproduktionsniveaus abzuwehren*. In diesem Sinne kann der Inhalt gewerkschaftlicher Internationalisierung als Form eines ‚nationalen Protektionismus‘ der Gewerkschaften beschrieben werden.

Diese – sicherlich noch vorläufige – Bestimmung des Inhalts gewerkschaftlicher Internationalisierung grenzt sich bewußt von der gängigen Verwendung des Protektionismus-Begriffs ab, mit der ausschließlich *eine* Form gewerkschaftlicher Politik definiert und kritisiert wird; nämlich diejenige, die in der Forderung nach einer restriktiven Außenwirtschaftspolitik (z. B. durch Beschränkung von Warenimporten bzw. Kapitalexporten) ein geeignetes Instrumentarium sieht, ein erreichtes Reproduktionsniveau zu erhalten. Dieser ‚Protektionismus‘ – wie ihn z. B. der amerikanische Gewerkschaftsverband AFL-CIO zu praktizieren versucht – widerspreche insofern „den Erfordernissen des proletarischen Internationalismus“, als der Kampf um eine „effektive Absicherung der nationalen Arbeitsplätze . . . *auf Kosten der Arbeiterklasse anderer Länder*“ (40). Ist dieser Kritik der Politik der amerikanischen Gewerkschaften zwar grundsätzlich zuzustimmen, so wird sie jedoch zugleich in dem Maße problematisch, als ausschließlich dieser Typus gewerkschaftlicher Politik mit dem Protektionismus-Begriff belegt wird. Gerade diese gängige Entgegensetzung von ‚Protektionismus‘ und ‚Internationalisierung‘ führt dazu, daß sich eine gewerkschaftliche Internationalisierung *per se* „als gültige Alternative gegenüber dem Protektionismus“ (41) legitimieren kann, ohne daß deren Inhalte weiter hinterfragt

40 Busch, a.a.O., S. 338

41 Heribert Meier, Multinationale Gesellschaften und internationale Investitionen, in: Wirtschaftliche und soziale Übersicht, hrsg. vom IBFG, Nr. 5, Brüssel 1970 (zitiert nach: internationale Konzerne und Arbeiterklasse, Arbeitsmaterialien des IMSF, Frankfurt 1972, S. 301)

und gesellschaftliche Restriktionen für eine internationale Gewerkschaftspolitik thematisiert werden.

Es reicht unserer Auffassung nach jedoch nicht aus, die quasi ‚schutzzöllnerische‘ einer ‚freihändlerischen‘ Position internationaler Gewerkschaftspolitik entgegenzusetzen, da *keine* von beiden eine *ökonomische* Alternative für die Arbeiterklasse z. B. in dem Sinne darstellen könnte, daß die eine Sicherheit der nationalen Arbeitsplätze gewährleistet und zugleich die Gefährdung von Arbeitsplätzen in anderen Nationen ausschließt. Dies käme einem *moralischen Internationalismus* gleich, der die gesellschaftlichen Ursachen der Spaltung in nationale Arbeiterfraktionen zu überdecken versucht. Wohl aber unterscheiden sich diese Positionen *politisch* im Hinblick auf die Entwicklung der Klassenverhältnisse und die Perspektive der Zersetzung kapitalistischer Produktionsverhältnisse (42).

Demzufolge geht es dem oben im Sinne der Aufrechterhaltung nationaler Reproduktionsniveaus bestimmten Begriff des gewerkschaftlichen Protektionismus nicht darum, die *konservative* (die sich der Konkurrenz national unterschiedlicher Produktionsbedingungen *entziehen* will) von der *reformistischen* (die Konkurrenzunterschiede *egalisieren* will) Auffassung internationaler Gewerkschaftspolitik zu trennen, sondern primär auf Grenzen *jeglicher* internationalen Gewerkschaftspolitik als ökonomischer Interessenvertretung zu verweisen, die in den gesellschaftlichen Verhältnissen selbst begründet sind. Erst in einem solchen Verfahren wird es auch möglich sein, Perspektiven für gewerkschaftliches Handeln zu entwickeln, die über die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse hinausweisen.

## 2. Neue Formen gewerkschaftlicher Internationalisierung durch multinationale Konzerne

Diese knappe Skizze zur historischen Erfahrung gewerkschaftlicher Internationalisierung hat uns zugleich einen methodischen Zugang zur gegenwärtigen Diskussion über Möglichkeiten einer internationalen Gewerkschaftspolitik eröffnet, in der allzu euphorisch behauptet wird, daß die multinationalen Konzerne automatisch zur gewerkschaftlichen Internationalisierung führen (43), und daß die im Zusammenhang mit den multinationalen Konzernen entstandenen neuen organisatorischen Formen zugleich eine neue Phase gewerkschaftlicher Internationalisierung begründen (44).

---

42 Es sei hierzu auf verschiedene Aufsätze von Marx und Engels verwiesen (Über Schutzzölle, MEW EB I – Schutzzoll- oder Freihandels-System, MEW 4 – Rede über die Frage des Freihandels, MEW 4).

43 So formuliert etwa Piehl, a.a.O., S. 23 den Analogieschluß: „Insofern die nationale Organisation des Kapitalismus zur nationalen Organisation der Interessenvertretung der abhängig Beschäftigten geführt hat, werden die MNK als die gegenwärtige Form der internationalen kapitalistischen Wirtschaft zur Internationalisierung der Gewerkschaftsbewegung beitragen“.

44 Siehe etwa Dan Gallin, Gegenstrategie: Aus der Praxis der IUL, in: Tudyka (Hrsg.), a.a.O., S. 225, der durch die multinationalen Konzerne die Möglichkeit begründet sieht, „der alten Vorstellung vom Internationalismus der Arbeiterbewegung einen konkreteren, der

Würde diese These zutreffen, hieße dies zweierlei: *erstens*, daß durch die multinationalen Konzerne ökonomische Bedingungen erzeugt werden, die objektiv eine Einschränkung der internationalen Konkurrenz der Arbeiter darstellen und insofern neue Möglichkeiten einer gewerkschaftlichen Internationalisierung eröffnen: *zweitens* müßte sich diese ‚neue Qualität‘ gewerkschaftlicher Internationalisierung in der Genesis, Zielsetzung und praktischen Tätigkeit der sog. Weltkonzernausschüsse ausweisen, die im Zusammenhang mit der Expansion multinationaler Konzerne als neue organisatorische Form gewerkschaftlicher ‚Gegenmacht‘ entstanden sind.

### 2.1. Zur Genesis sog. Weltkonzernausschüsse

Die seit Mitte der 60er Jahre sich konstituierenden gewerkschaftlichen Weltkonzernausschüsse sind zunächst in einen allgemeinen Aufschwung gewerkschaftlicher Internationalisierung einzuordnen, der durch die seit diesem Zeitpunkt einsetzende Periode ökonomischer Stagnation hervorgerufen wurde. Hieraus erklärt sich allerdings noch nicht die *neuartige organisatorische Form* gewerkschaftlicher Internationalisierung, wie sie mit den Weltkonzernausschüssen als Koordinationsorgan der nationalen Gewerkschaften auf Konzernebene entstanden ist. Diese ist aus einer strukturellen Veränderung des Weltmarktzusammenhangs seit Ende des 2. Weltkrieges zu interpretieren, insbesondere einer *sektoralen Strukturveränderung der ausländischen Direktinvestitionen*.

Im Gegensatz zu vorausgegangenen historischen Phasen der kapitalistischen Entwicklung, in der sich der Weltmarktzusammenhang überwiegend über den *Export von Warenkapital* herstellte und im gesamten Kapitalexport die privaten ausländischen Direktinvestitionen nur eine untergeordnete Größe waren, vollzog sich die Ausweitung des Weltmarkts insbesondere in den 50er und 60er Jahren vor allem auf der Grundlage einer *Internationalisierung des produktiven Kapitals*. Diese entscheidende Veränderung, die sich im internationalen Zusammenhang der kapitalistischen Industrienationen insbesondere seit dem 2. Weltkrieg vollzogen hat, besteht vor allem darin, daß neben dem Export von Warenkapital *der Export von kapitalisierbarem Profit und anlagefähigem Geldkapital* quantitativ enorm zugenommen hat. Dies hat dazu geführt, daß dem steigenden Umfang des internationalen Warenverkehrs in immer größerem Maße eine Produktion im Ausland selbst zugrunde liegt.

Wie die folgenden Daten zeigen, übersteigt beispielsweise die Auslandsproduktion des US-Kapitals den Export des Warenkapitals im Jahre 1971 um mehr als das Dreieinhalbfache. Das britische Kapital produziert im Ausland mehr als das Doppelte des Warenwerts, den es als Warenkapital exportiert. Die BRD weist demgegenüber noch eine relativ schwache Stellung ihrer Auslandsproduktion aus (ca. 40 % des Warenkapitals) und nimmt somit noch vorwiegend über den Warenexport am Weltmarkt teil. Insgesamt jedoch übersteigt bereits die Auslandsproduktion der wichtigsten In-

---

Praxis gerechter werdenden Inhalt zu geben“. — Nehls, a.a.O., S. 9 spricht explizit von einer „neuen Qualität“ der internationalen Kapitalbeziehungen, die auch eine neue Phase gewerkschaftlicher Internationalisierung ermöglichen.

dustrienationen deren Warenkapitalexport um mehr als 130 %, worin sich die Internationalisierung des *produktiven* Kapitals ausdrückt.

Tabelle I: *Internationale Produktion und Export* (1971) (45)

| Land           | Bestand ausländischer Direktinvestitionen (Buchwert) | Geschätzte internationale Produktion (in Mill.Dollar) | Export  | Internationale Produktion als v. H. des Exports |
|----------------|--|---|---------|---|
| Insgesamt      | 165,000  | 330,000   | 311,900 | 105,8   |
| davon:         |  |   |         |   |
| USA            | 86,000   | 172,000   | 43,492  | 359,5   |
| Großbritannien | 24,020   | 48,000  | 22,367  | 214,6   |
| Frankreich     | 9,540  | 19,100  | 20,420  | 93,5  |
| BRD            | 7,270  | 14,600  | 39,040  | 37,4  |
| Schweiz        | 6,760  | 13,500  | 5,728   | 235,7   |
| Kanada         | 5,930  | 11,900  | 17,582  | 67,7  |
| Japan          | 4,480  | 9,000   | 24,019  | 37,5  |
| Niederlande    | 3,580  | 7,200   | 13,927  | 51,7  |
| Schweden       | 3,450  | 6,900   | 7,465   | 92,4  |
| Italien        | 3,350  | 6,700   | 15,111  | 44,3  |
| Belgien        | 3,250  | 6,500   | 12,392  | 52,4  |

Mit dieser Entwicklung geht zugleich die Konzentration ausländischer Direktinvestitionen auf die *verarbeitende Industrie* einher und nicht mehr – wie in anderen historischen Phasen der kapitalistischen Entwicklung – nahezu ausschließlich auf die Rohstoffbranchen (46). Am Beispiel der USA läßt sich dies belegen: 1929 flossen 24 % der US-Direktinvestitionen (bzw. nur 1,8 Mrd. Dollar) in die verarbeitende Industrie, während diese 1970 bereits 41,2 % (bzw. 32 Mrd. Dollar) des amerikanischen Kapitals auf sich zieht. Dieser Trend drückt sich parallel dazu im relativen Rückgang des einströmenden Direktinvestitionen bedeutsamen Bergbaus aus. So flossen im Jahr 1929 noch 16 % (oder 1,2 Mrd. Dollar) in den Bergbau, während dieser Sektor 1970 nur noch 7 % der US-amerikanischen Direktinvestitionen behauptet (trotz eines absoluten Anstiegs auf 6,2 Mrd. Dollar) (47).

Gliedern wir den Bereich der verarbeitenden Industrie nach Branchen auf, so zeigt sich in der Verteilung der US-Direktinvestitionen eine eindeutige Vorrangstellung der Chemieindustrie (25 %), des Fahrzeug- und des Maschinenbaus (jeweils 13 %) im Bereich der verarbeitenden Industrie (48), innerhalb dessen sich der oben

45 United Nations, a.a.O., S. 159

46 Siehe hierzu J. H. Dunning, *Studies in International Investment*, London 1970, S. 18, wonach bis zur Wirtschaftskrise 1929 von den (Geld)Kapitalexporten kaum mehr als 10 % die Form von privaten Direktinvestitionen hatten.

47 Diese Entwicklung ist auch für andere Industrienationen festzustellen: 1970 entfallen etwa 40 % der britischen, 33 % der französischen, 27 % der japanischen und 75 % der BRD-Direktinvestitionen im Ausland auf Branchen der verarbeitenden Industrie. (Zahlenangaben bei Sabine v. Saldern, *Internationaler Vergleich der Direktinvestitionen wichtiger Industrieländer*, Institut für Wirtschaftsforschung Hamburg, HWWA-Report Nr. 15, Hamburg 1973, S. 19, Schaubild 4).

48 Angaben nach H. E. Scharrer (Hrsg.), *Förderung privater Direktinvestitionen*, Hamburg 1972, S. 106

benannte Prozeß einer Internationalisierung des produktiven Kapitals vollzogen hat. Ein ähnliches Bild in der sektoralen Verteilung der US-Direktinvestitionen ergibt sich nach dem Indikator des Netto-Anlagevermögens, das annähernd das fixe Kapital indiziert, das seinerseits für die technischen Durchschnittsbedingungen der angewandten Arbeit von Bedeutung ist (49).

Dieses Wachstum der Direktinvestitionen im Ausland und ihre zunehmende Konzentration auf Branchen der verarbeitenden Industrie, kann zugleich als Indikator für die Expansion sog. multinationaler Konzerne genommen werden, ohne daß beides vollkommen identisch wäre. Dies hängt nicht zuletzt auch davon ab, in welchen quantitativen Größen der Begriff des multinationalen Konzerns beschrieben wird. Häufig wird davon ausgegangen, daß das Kriterium der „Multinationalität“ erst dann erfüllt sei, wenn 25 % des Umsatzes, der Investitionen oder der Beschäftigtenzahl eines Konzerns auf Produktionsstätten im Ausland entfallen (50). Für unsere Fragestellung sind die oben genannten allgemeinen Daten jedoch zunächst ausreichend.

Denn sie umreißen zumindest den Hintergrund bedeutender Auslandsinvestitionen der USA im Bereich der verarbeitenden Industrie, die von den amerikanischen Gewerkschaften schon frühzeitig mit dem Argument einer Gefahr des ‚job export‘ durch multinationale Konzerne kritisiert wurden (51). Dies führte bereits Mitte der 50er Jahre in der United Automobile, Aerospace and Agricultural Implement Workers of America (UAW), der bedeutendsten US-amerikanischen Branchengewerkschaft, zur Konzeption der gewerkschaftlichen Weltkonzernausschüsse, die im Rahmen des Internationalen Metallarbeiterbundes (IMB) realisiert werden sollten (52). Mit dieser Konzeption der Weltkonzernausschüsse war von Anfang an die Vorstellung verbunden, durch Schaffung einer *Lohnparität* insbesondere zwischen den amerikanischen und westeuropäischen Werken der US-Automobilkonzerne deren wachsender Auslandsproduktion die Basis zu entziehen.

Diese ‚protektionistischen‘ Bedürfnisse der UAW (53) stießen jedoch bis Mitte

49 Danach entfallen 1970 vom gesamten Netto-Anlagevermögen, das sich im Besitz des US-Kapitals im Ausland befindet, innerhalb des Sektors der verarbeitenden Industrie allein auf die Chemieindustrie 22 %, auf den Fahrzeugbau 17 %, auf den Maschinenbau (ohne Elektrogeräte) 12 %, auf die Metallverarbeitung 8 % und die Nahrungsmittelindustrie 6 %.

Zahlenangaben nach *Committee on Finance*, United States Senate, *Multinational Corporations. A Compendium of papers submitted to the subcommittee of international trade of the Committee on Finance of the United States Senate*, Washington Feb. 1973, S. 57

50 Sidney E. Rolfe/Walter Damm, *The Multinational Corporation in the World Economy*, New York 1970, S. 17 – Eine andere Klassifikation schlägt Charles Kindleberger, *American Business Abroad*, London 1969, S. 180 ff. vor.

51 Nach Schätzungen der AFL/CIO gingen zwischen 1966 und 1969 ca. 500 000 Arbeitsplätze durch die Veränderung der Außenhandelsstruktur und insbesondere die Reimporte amerikanischer Auslandstöchter verloren. Siehe zur Darstellung der Diskussion um den ‚job export‘ Rolf Jungnickel/Klaus Matthies, *Multinationale Unternehmen und Gewerkschaften*, Hamburg 1973, S. 20 ff.

52 ICFTU *World Economic Conference Reports No. 2, The Multinational Challenge*, Brüssel 1971, S. 11 und 24

53 Gerade an diesem Beispiel erweist sich die Problematik, gewerkschaftliche Internationalisierung und ‚Protektionismus‘ als einander ausschließende gewerkschaftliche Strategien zu diskutieren.



der 60er Jahre auf Widerstände der westeuropäischen Gewerkschaften, was sogar zur Folge hatte, daß die UAW versuchte, „hinter dem Rücken“ der IG Metall durch betriebliche Kontakte bei Ford und Opel diese Annäherung der Löhne zu erreichen (54). Der Weigerung der IG Metall, an den intendierten Weltkonzernausschüssen zu partizipieren und die von der UAW geforderte Angleichungsleistung zu erbringen, lag dabei sicherlich nicht nur die tarifpolitische Überlegung zugrunde, dadurch ‚Hochlöhner‘-Zentren zu schaffen (55), sondern insbesondere eine vom US-Kapital vollständig verschiedene Weltmarktposition der westdeutschen Branchenkapitale, die sich z. B. in der *Ungleichzeitigkeit* der Expansion von Direktinvestitionen im Ausland ausdrückt.

Erst als Mitte/Ende der 60er Jahre auch in Westeuropa sich die Tendenz der wachsenden Auslandsproduktion abzeichnete, waren auch die westeuropäischen (insb. die westdeutschen) Gewerkschaften zur Konstituierung von Weltkonzernausschüssen bereit. Diese sind seit 1966 in rascher Folge insb. in der Automobil-, Elektro- und Chemiebranche entstanden, wie die auf der folgenden Seite befindliche Tabelle II zeigt.

Gerade am Beispiel der Bundesrepublik läßt sich zeigen, daß sich diese Entstehungsphase gewerkschaftlicher Weltkonzernausschüsse mit einem sprunghaften Anstieg der BRD-Direktinvestitionen im Ausland deckt (siehe hierzu Tabelle III auf der übernächsten Seite).

An dieser Entwicklung ist auffallend, daß etwa 78 % des heutigen Bestandes der BRD-Auslandsinvestitionen seit 1965 getätigt wurden. Hieraus kann zugleich begründet werden, daß die gewerkschaftlichen Weltkonzernausschüsse nicht quasi naturwüchsig aus den multinationalen Konzernen entstanden sind, sondern erst unter spezifisch historischen Bedingungen zu dem Zeitpunkt, als die protektionistischen Interessen der amerikanischen mit denen der westeuropäischen (insb. der westdeutschen) Gewerkschaften zusammenfielen.

Haben wir bisher die *sektorale* Strukturveränderung der ausländischen Direktinvestitionen zur Erklärung der neuen *Form* gewerkschaftlicher Internationalisierung und die *Ungleichzeitigkeit* in ihrer Durchsetzung zur Erklärung des *Zeitpunkts* der Entstehung der gewerkschaftlichen Weltkonzernausschüsse herangezogen, so kann noch ein drittes Moment angeführt werden: die Tendenz zur *regionalen* Strukturveränderung im Prozeß der Internationalisierung von produktivem Kapital.

Ging es den Gewerkschaften bei der Initiierung von Weltkonzernausschüssen *insgesamt* darum, z. B. drohendem Arbeitsplatzverlust durch gewerkschaftliche Internationalisierung entgegenzuwirken, so war diese Zielsetzung z. B. nach einer Erklärung des MICHELIN-Konzernausschusses speziell durch das Interesse motiviert, „Ungerechtigkeiten, Notsituationen, verlorene Arbeitsplätze und Lohneinbußen in den *wohlhabenderen* Teilen der Welt“ sowie die durch die multinationalen Konzer-

---

54 Tom Ety/Kurt P. Tudyka, Wereldconcernraden – Vakbonden en hun ‚kapitaalgerichte‘ strategie tegen multinationale ondernemingen, Te Elfder Ure Nr. 16, Nijmegen 1974, S. 363

55 So Otto Brenner, zitiert nach Ety/Tudyka, a.a.O., S. 363

Tabelle II: *Weltkonzernausschüsse des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften (IBFG)*  
(56)

| Jahr/Ort d. Gründung | Konzern    | Initiator  |         |
|----------------------|------------|--|---------|
| 1966                 | Detroit    | General Motors   | IMF     |
|                      | Detroit    | Ford   | IMF     |
|                      | Detroit    | Chrysler-Simca-Rootes  | IMF     |
|                      | Wolfsburg  | Volkswagen/Daimler-Benz  | IMF     |
| 1967                 | Geneve     | International Harvester Inc.   | IMF     |
|                      | Geneve     | Working Committee on MNCs in the Electro and Electronics Industry        | IMF     |
| 1969                 | Brüssel    | Philips  | EMB     |
|                      | Geneve     | Saint Gobain   | ICF     |
|                      | Paris      | C.I. des Wagons Lits et du Tourisme                                      | IUF     |
| 1971                 | Brüssel    | Fokker/VFW   | EMB     |
|                      | London     | BLMC, Fiat/Citroen, Renault-Peugeot, Nissan-Toyota                       | IMF     |
| 1972                 | Geneve     | Rhone-Poulenc  | ICF     |
|                      | Geneve     | Kimberley Clark Corp.  | ICF     |
|                      | Geneve     | Michelin   | ICF     |
|                      | Geneve     | Dunlop-Pirelli   | ICF     |
|                      | Istanbul   | Shell, Gulf Oil etc.   | IFPCW   |
|                      | Geneve     | W. R. Grace & CO.  | ICF/IUF |
|                      | Geneve     | Nestle   | IUF     |
|                      | Bielefeld  | Oetker   | IUF     |
|                      | Geneve     | Ciba-Geigy   | ICF     |
|                      | Geneve     | Hoffman-La Roche   | ICF     |
| 1973                 | Geneve     | Akzo   | ICF     |
|                      | London     | Shell  | ICF     |
|                      | London     | British Petroleum  | ICF     |
|                      | Geneve     | Pilkington   | ICF     |
|                      | Paris      | Goodyear   | ICF     |
|                      | Paris      | Firestone  | ICF     |
|                      | Geneve     | Unilever   | ICF/IUF |
|                      | Geneve     | Permanent Council Tobacco Industry (BAT, Rupert/Rembrandt, Reynolds etc. | IUF     |
|                      | Geneve     | St. Regis  | ICF     |
|                      | Gothenburg | Volvo-Saab   | IMF     |
| 1974                 | Geneve     | Du Pont de Nemours   | ICF     |

56 ETTY/TUDYKA, a.a.O., S. 388 f. –

Abkürzungen:

EMB Europäischer Metallgewerkschaftsbund

ICF Internationale Föderation der Chemie- und Fabrikarbeiterverbände

IFPCW Internationale Föderation der Chemie- und Petroleumarbeiter

IMF Internationaler Metallarbeiterbund

IUF Internationale Union der Lebensmittel- und Genussmittelarbeiter-Gewerkschaften

Tabelle III: *Entwicklung des Bestandes der BRD-Direktinvestitionen seit 1955 (57)*

| Jahr               | Bestand in Mio. DM |
|--------------------|--------------------|
| 1955               | 421,1              |
| 1956               | 831,0              |
| 1957               | 1349,2             |
| 1958               | 1858,6             |
| 1959               | 2422,2             |
| 1960               | 3161,8             |
| 1961               | 3842,5             |
| 1962               | 4955,7             |
| 1963               | 6070,8             |
| 1964               | 7205,1             |
| 1965               | 8317,1             |
| 1966               | 9995,3             |
| 1967               | 12056,8            |
| 1968               | 14349,0            |
| 1969               | 17618,3            |
| 1970               | 21113,2            |
| 1971               | 23780,7            |
| 1972               | 26596,2            |
| 1973               | 32234,1            |
| 1974               | 36760,3            |
| 1975 (1. Halbjahr) | 39200,0            |

ne geschaffene potentielle Bedrohung *altgedienter* Arbeitskräfte“ (58) abzuwehren. Diese *spezifische* Konkurrenz zwischen Arbeitern der entwickelten Industrienationen und den Ländern, die sich im Stadium einer nachzuholenden Industrialisierung befinden, läßt sich als Interessenkonflikt für die gewerkschaftlichen Organisationen auch für andere Konzerne nachweisen (59).

Welche Überlegungen liegen dieser spezifischen Frontstellung zugrunde? Der überwiegende Teil der ausländischen Direktinvestitionen wird zwar nach wie vor innerhalb der entwickelten kapitalistischen Industrienationen getätigt, doch bedeutet dies keineswegs, daß die Länder der Dritten Welt außerhalb dieses allgemeinen Trends zur Internationalisierung von produktivem Kapital stehen. Vielmehr weist die Entwicklung der US-Direktinvestitionen im Ausland sogar aus, daß deren *Zuwachsraten* in der verarbeitenden Industrie z. B. Lateinamerikas *größer* sind als im Durchschnitt aller Länder, in denen US-Konzerne investieren. So wuchsen zwischen 1960 und 1968 die US-Direktinvestitionen im Ausland um insgesamt 11,5 %, dagegen in Lateinamerika im selben Zeitraum um 12,8 %. Mit dieser *Zuwachsrate* übertrifft Lateinamerika

---

57 Saldern, a.a.O., S. 70 – Tagesnachrichten des Bundesministeriums für Wirtschaft Nr. 6901 vom 26.4.74 – Handelsblatt vom 18./19.7. und 1.12.1975 – Weitere Daten siehe in dem Beitrag ‚Zur Internationalisierung der westdeutschen Wirtschaft‘, in: WSI-Mitteilungen Nr. 4, Köln 1976

58 Levinson, a.a.O., S. 117 f.

59 So berichtete auf dem 6. Wiss. Colloquium der AFK etwa der IUL-Vertreter Horst Stasius von einer Produktionsverlagerung des Nestle-Konzerns von Frankreich nach Madagaskar, die zu einer erheblichen Einschränkung der Produktion und Beschäftigten in den französischen Betrieben geführt und innerhalb der IUL nicht überwindbare Interessengegensätze zwischen den Betroffenen Gewerkschaften geschaffen hat.

beispielsweise die Entwicklung in Kanada (7,4 %) und bleibt nur geringfügig hinter der Westeuropas zurück (13,9 %) (60). Diese Tendenz zum Ansteigen der *Zuwachsraten* der Direktinvestitionen in den Ländern der Dritten Welt läßt sich auch für die neuere Entwicklung in der BRD belegen (61).

Ohne an dieser Stelle auf mögliche Ursachen dieser empirisch feststellbaren Tendenz zur wachsenden Produktionsverlagerung in sog. Niedriglohn-Länder einzugehen, die für einen *ingeschränkten* Bereich von *Industriezweigen* innerhalb des oben erwähnten Branchenspektrums der verarbeitenden Industrie feststellbar ist (62), soll hier lediglich auf die unterschiedliche Auswirkung dieser Direktinvestitionen auf Möglichkeiten gewerkschaftlicher Internationalisierung verwiesen werden. Und hier scheinen uns zwei Faktoren von Bedeutung zu sein: zum einen die Unmöglichkeit, eine ökonomische Interessenidentität aufgrund enormer Differenzen in den Produktionsbedingungen herzustellen; zum andern werden hier mögliche negative Beschäftigungseffekte für die Arbeiter in den entwickelten kapitalistischen Industrienationen nicht durch wechselseitige Direktinvestitionen kompensiert, was aufgrund der ‚cross investments‘ bei Produktionsverlagerungen innerhalb der Industrienationen vorübergehend der Fall sein kann (63).

Faßt man die hier entwickelten drei Faktoren zusammen, so läßt sich die Entstehung und Zielsetzung der Weltkonzernausschüsse als neue Formen gewerkschaftlicher Internationalisierung abschließend wie folgt beurteilen:

- ihre neue organisatorische *Form* begründet sich durch die Internationalisierung von *produktivem* Kapital, die in Gestalt der multinationalen Konzerne dazu führt, daß sich *innerhalb von Einzelkapitalen* die Konkurrenz national unterschiedlicher Produktionsbedingungen manifestiert;
- ihrem *Inhalt* nach ist jedoch auch diese Form gewerkschaftlicher Internationalisierung durch den Protektionismus nationaler Gewerkschaften gekennzeichnet,
- in dessen Rahmen sich ein *spezifischer* Interessenkonflikt zwischen den nationalen

---

60 Siehe hierzu CEPAL, Estudios economicos de America Latina, Santiago de Chile 1970, E/CN 12/868, 1. Kapitel – Fernando Fajnzylber, La empresa internacional en la industrializacion de America Latina, Santiago de Chile Okt. 1971 (Manuskript).

61 Zwar weist der Anteil der BRD-Direktinvestitionen in sog. Entwicklungsländern am jeweiligen *Gesamtbestand* der BRD-Direktinvestitionen eine fallende Tendenz auf (so betrug dieser Anteil 1961 39,1 % – 1971 28,1 % – 1975 etwa 25 % des jeweiligen Gesamtbestandes), doch liegen die jährlichen *Zuwachsraten* neuerdings überproportional hoch. So liegt etwa in der 1. Hälfte 1975 der Anteil der Direktinvestitionen in sog. Entwicklungsländer mit 32 % am Netto-Kapitalabfluß aus der BRD in diesem Zeitraum *über* dem prozentualen Anteil von etwa 25 % am Gesamtbestand der BRD-Direktinvestitionen im Ausland. Zahlen nach Saldern, a.a.O., S. 71 – WSI-Mitteilungen 4/76, a.a.O., S. 232 – Handelsblatt vom 1.12.75

62 Hierzu sollen in einem späteren Beitrag einige Überlegungen entwickelt werden.

63 Stellt man etwa die BRD-Direktinvestitionen im Ausland den ausländischen Direktinvestitionen in der BRD gegenüber, so zeichnet sich eine Veränderung ab. Lagen 1971 - 73 die BRD-Auslandsinvestitionen noch unter den ausländischen Investitionen in der BRD, stellte sich 1974 erstmals eine Parität der wechselseitigen Kapitalbewegungen her (mit je 4,5 Mrd. DM), so lagen 1975 die BRD-Auslandsinvestitionen erstmals doppelt so hoch wie die ausländischen Investitionen in der BRD (5,25 gegenüber 2,53 Mrd. DM). Zahlenangaben nach WSI-Mitteilungen 4/76, a.a.O., S. 233

Gewerkschaften der entwickelten und unterentwickelten Länder herausbilden kann.

Wird auf diesem Hintergrund – zumindest für die Gewerkschaften der entwickelten kapitalistischen Industrienationen – eine Internationalisierung der Gewerkschaften zur „Überlebensfrage der Gewerkschaftsbewegung“ (64), so ist nun im folgenden die *praktische* Substanz dieser neuen Form gewerkschaftlicher Internationalisierung zu überprüfen. Hierzu greifen wir zunächst den häufig als ‚Modellfall‘ rezipierten Arbeitskampf bei Akzo 1972 auf.

## 2.2. *Exkurs: Internationale Solidarität am Beispiel des Arbeitskampfes im Akzo-Konzern 1972*

Der Plan einer gleichzeitigen Stilllegung von vier Betrieben des Chemiefaserkonzerns Akzo/Enka-Glanzstoff in den Niederlanden (Breda), der Bundesrepublik (Wuppertal), Belgien (Zwijnarde) und der Schweiz (Rorschach), der zu insgesamt etwa 6000 Entlassungen führen sollte, hatte im Herbst 1972 zu Kampfmaßnahmen in Breda und Wuppertal geführt, durch die die Rücknahme der Stilllegungspläne erzwungen werden konnte (65). Der Erfolg dieses Kampfes wurde als „ein Fanal internationaler Tätigkeit der Gewerkschaften“ interpretiert, als „ein Meilenstein, der die ganze internationale Tätigkeit der Gewerkschaften . . . fördern und stimulieren wird“ (66), als Beleg für die Möglichkeit, „über die nationalen Grenzen hinweg durch die Solidarität der Arbeitnehmer eine Gegenmacht zu entwickeln, die es gestattet, zur Sicherheit der Arbeitsplätze auch in multinationalen Unternehmungen beizutragen“ (67).

Seit etwa 1974 führt der Akzo-Konzern die zuvor geplanten und zunächst erfolgreich verhinderten Freisetzungen mit einer veränderten Strategie durch (68) – ohne daß es bislang zu vergleichbaren gewerkschaftlichen Reaktionen gekommen wäre. Auf diesem Hintergrund der aktuellen Entwicklung ist zu fragen, inwieweit dem Arbeitskampf von 1972 derart *spezifische* Ursachen zugrunde lagen, die dessen Verallgemeinerung zum ‚Modellfall‘ gewerkschaftlicher Internationalisierung verbieten.

Hierbei ist zuallererst auf die Konzernstrategie zu verweisen, die durch die Ab-

---

64 Levinson, a.a.O., S. 120

65 Siehe hierzu die ausführlichen Darstellungen von Pierre Hoffmann/Albert Langwieler, Noch sind wir da! Arbeiter im multinationalen Konzern – Der Erfolg des ersten internationalen Solidaritätsstreiks in Westeuropa, Reinbek 1974 – Aad van Cortenbergh/Jeroen Terlingen, Enka – dossier, Utrecht 1972

66 So der schweizerische Gewerkschaftsvertreter vor dem Gewerkschaftstag der IG Chemie 1972, zitiert nach: Piehl, a.a.O., S. 198

67 So der 2. Vorsitzende der IG Chemie vor dem Gewerkschaftstag, zitiert nach: Piehl, a.a.O., S. 197 f.

68 Zum Umfang der freigesetzten Arbeitskräfte liegen widersprüchliche Zahlenangaben vor. Nach einer ersten Quelle hat der Beschäftigtenabbau 1975 3100 betragen und für 1976 ein weiterer Abbau von 2400 Arbeitsplätzen vorgesehen (Extra-Dienst Nr. 33 vom 23.4.76), nach einer zweiten Quelle ist der Beschäftigtenstand von 1974 auf 1975 um 7200 gesunken und für 1976 eine Verringerung des Beschäftigtenstandes um weitere 5100 geplant (Süddeutsche Zeitung vom 14.4.76).

sicht einer *direkten* Produktionsverlagerung durch Betriebsstillegungen gekennzeichnet war (69), von der zudem *gleichzeitig* mehrere Belegschaften in verschiedenen westeuropäischen Ländern betroffen waren. Diese gleichzeitige und gleichartige Betroffenheit hat die Solidarisierung ermöglicht. Dies kann man u. a. auch daraus ersehen, daß von anderen Belegschaften des Akzo-Konzerns, die nicht von einem Arbeitsplatzverlust bedroht waren, selbst *innerhalb nationaler Grenzen* keine solidarischen Aktionen ausgingen. Dies trifft etwa für die Werke Obernburg und Obernbruch in der BRD zu. Hier wurde die Solidarisierung sogar mit dem Argument verweigert, daß die geplanten Produktionsverlagerungen in den anderen Betrieben die Erhaltung der eigenen Arbeitsplätze garantiere (70).

Aber auch die internationale Solidarisierung selbst zwischen den von der Stilllegung bedrohten Betrieben wies Brüche auf. Denn sie beschränkte sich auf die Belegschaften in Breda und Wuppertal; von den betroffenen Betrieben in Belgien und in der Schweiz sind keinerlei Kampfmaßnahmen bekannt. Dabei hatte die Betriebsbesetzung des Werkes Breda die ausschlaggebende Initialfunktion; ohne sie – so kann heute vermutet werden – hätte kein ‚internationaler Arbeitskampf‘ stattgefunden, zumal ein Teil der Belegschaft des Werkes Wuppertal bereit gewesen war, „sich mit der Schließung des Werkes und einem Sozialplan abzufinden. Die Aktion in Wuppertal kommt erst zustande, *nachdem* die holländischen Arbeiter in Breda das Werk besetzt haben“ (71). Die Ursachen dieser Betriebsbesetzungen – der ersten nach 1945 in den Niederlanden – zeigen ein weiteres spezifisches Moment: das Ausmaß einer *persönlichen Betroffenheit*, die keine andere Alternative zuließ.

Entscheidend waren hierbei insbesondere drei Umstände. Zum einen regionale Besonderheiten, denn das Gebiet um Breda (Nordbrabant) weist traditionell die relativ höchsten regionalen Arbeitslosenquoten auf. Der Arbeitsplatzverlust hätte ihren Wegzug aus Breda erzwungen. Zum zweiten die Altersstruktur der Beschäftigten, die mehrheitlich über 42 Jahre alt waren (72). Drittens gab es bei der Breda-Belegschaft schon eine breite Erfahrung mit Arbeitsplatzunsicherheit und -verlust: zum überwiegenden Teil handelte es sich um ehemalige Bergarbeiter, die nach den Grubenstillegungen im limburgischen Kohlebergbau schon einmal ihren Arbeitsplatz verloren hatten und für die Tätigkeit bei Enka umgeschult worden waren. Dieser spezifische Hintergrund der überdurchschnittlichen persönlichen Betroffenheit erklärt die Reaktionsweise einer Belegschaft, die zwar zu etwa 90 % gewerkschaftlich organisiert war (in der katholisch orientierten Gewerkschaft Nederlands Katholiek Verbond, NKV) (73), bis dahin jedoch keinerlei kollektive Kampferfahrungen ge-

69 Daß es sich um eine Produktionsverlagerung gehandelt hat, das machen die umfangreichen Neuinvestitionen des Akzo-Konzerns z. B. in Ecuador (das Werk Enkador S.A. in der Nähe von Quito) und Brasilien (das Werk Companhia Bahiana de Fibras in der Nähe von Salvador/Bahia) im Synthesefaserbereich deutlich.

70 Siehe hierzu Barbara Kasper/Lothar Schuster, Gegenmacht International, Film der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (1974), DFFB-Filminformation 113, S. 8 ebd., S. 5

72 Ad Teulings, Arbeitskonflikte und Gewerkschaften in den Niederlanden, in: Jacobi/Müller-Jentsch/Schmidt (Hrsg.), Gewerkschaften und Klassenkampf, Kritisches Jahrbuch '73, Frankfurt 1973, S. 255

73 Ali Wacker, Arbeitslosigkeit – Soziale und psychische Voraussetzungen und Folgen, Frankfurt 1976, S. 55

macht hatte. Die Arbeitsverhältnisse wurden als ausgezeichnet empfunden, was sich etwa in extrem niedrigen Absentismusquoten ausdrückte. Erst die so weitgehende existentielle Bedrohung, durch die vorhandene Identifikationsstrukturen mit dem Unternehmen aufgebrochen wurden (74), führte zu einem Arbeitskampf, von dem es uns aufgrund seiner spezifischen Ursachen auch äußerst fraglich erscheint, ob er einen „Neubeginn des Klassenkampfes in Holland markiert“ (75).

Das Ausmaß der persönlichen Betroffenheit bei den Beschäftigten des Werkes in Breda führte zu einem Arbeitskampf, dessen Initiierung *spontan* und zunächst auch *unabhängig* von überbetrieblichen, gewerkschaftlichen Leitungsorganen erfolgte. Erst die Aktivitäten des betrieblichen Komitees ‚Breda Solidär‘ führten dazu, daß auch die holländischen Gewerkschaften – die zunächst von der „Unvermeidlichkeit des Stilllegungsbeschlusses“ (76) ausgegangen waren – ihre Unterstützung zusagten. Von der Betriebsbesetzung in Breda wurden sie jedoch ebenso überrascht wie dies auf dem zu der Zeit stattfindenden Gewerkschaftstag der IG Chemie „mit Erstaunen“ von in- und ausländischen Gewerkschaftsvertretern zur Kenntnis genommen wurde (77).

Im BRD-Werk Wuppertal stellte sich die Situation aufgrund besserer Umsetzungsmöglichkeiten und der Zufriedenheit eines Teils der Belegschaft mit Abfindungen etwas anders; aber auch hier gingen insbesondere die internationalen Aktivitäten von einem Teil der Betriebsräte und Vertrauensleute aus.

Auf diesem Hintergrund kann der Arbeitskampf bei Akzo kaum als exemplarisches Beispiel gewerkschaftlicher Internationalisierung interpretiert werden. Sofern die Internationale Chemiearbeiter Föderation (ICF) aktiv wurde, bezog sich ihre Strategie auf eine *Institutionalisierung* des Konfliktes, deren wesentliches Ziel Verhandlungen eines ad-hoc gebildeten Weltkonzernausschusses für Akzo mit der Unternehmensleitung war (78). Zwar wurden von der ICF während des Arbeitskampfes sämtliche Akzo-Belegschaften zur Verweigerung von Überstunden aufgefordert, doch kann dies nicht als ausschlaggebend interpretiert werden. Die Betriebsbesetzung hatte innerhalb von fünf Tagen zum Erfolg geführt.

Versucht man, die Lernprozesse aus diesem Arbeitskampf zu bilanzieren, so fällt das Ergebnis bei den betroffenen Arbeitern, den Gewerkschaften und der Kapitaleseite äußerst unterschiedlich aus. Bei den Arbeitern scheint eine tiefe Demobilisierung und ein Gefühl der Ohnmacht eingetreten zu sein (79) mit dem Ergebnis, daß der Arbeitskampf kaum erinnert wurde und bei späteren Entlassungen und einer bedeutenden Intensivierung der Arbeit in Breda kein Widerstand entgegengesetzt wurde.

---

74 Siehe hierzu die bei Wacker, a.a.O. zitierten ‚Bredaer Protokolle‘.

75 Dies die Interpretation bei Teulings, a.a.O., S. 253

76 ebd., S. 255

77 Siehe hierzu Albert Langwieler, Erster internationaler Solidaritätsstreik in Westeuropa zur Abwehr von Betriebsstillegungen, Referat auf dem 6. Wiss. Colloquium der AFK, Hannover Oktober 1975 (Manuskript).

78 ebd., S. 8 f.

79 Kasper/Schuster, a.a.O., S. 9 f. – Die beiden Autoren haben ihre Interviews zwei Jahre nach dem Erfolg 1972 durchgeführt.

Die Gewerkschaften haben die 1972 bestandene Kampfbereitschaft nicht genutzt, haben die auf Betriebsebene existierenden internationalen Kontakte zwischen Vertrauensleuten und Betriebsräten eingefroren und sie stattdessen ausschließlich auf die Ebene des gewerkschaftlichen Weltkonzernausschusses für Akzo verlagert (80), der von den befragten Vertrauensleuten in Breda als „höhere Ebene“ (81) empfunden wird. Diese Institutionalisierung des Konflikts hat sicherlich zur Demobilisierung und Resignation unter den Beschäftigten beigetragen (82), obgleich die gegenwärtige Entwicklung nicht ausschließlich mittels eines ‚Basis-Bürokratie-Gegensatzes‘ interpretiert werden kann.

Denn insbesondere die Kapitalseite hat aus dem Arbeitskampf 1972 gelernt. Unmittelbar nach der Rücknahme des Stilllegungsbeschlusses kündigte der Akzo-Vorstand an: „In Zukunft sollen die Konflikte lokalisiert und gestreckt werden“. Dies bedeutet, „daß in Zukunft nie mehrere Betriebe gleichzeitig geschlossen werden, um internationale Solidarität unter den Arbeitern zu verhindern“ und „daß die Produktion in einem oder mehreren Betrieben allmählich abgebaut wird“ (83). Dies scheint gegenwärtig voll praktiziert zu werden, was letztlich heißt, daß die Kapitalvertreter die strukturellen Schwächen der gewerkschaftlichen Weltkonzernausschüsse wie auch die Grenzen einer gewerkschaftlichen Internationalisierung allgemein sehr viel realistischer erkannt haben, als dies innerhalb der Gewerkschaftsbewegung diskutiert wird.

### 2.3. *Eine ‚neue Phase‘ gewerkschaftlicher Internationalisierung durch multinationale Konzerne?*

Die Weltkonzernausschüsse sind als neue Formen gewerkschaftlicher Internationali-

80 Die Geschichte des Weltkonzernausschusses für Akzo ist reichlich undurchsichtig. Nachdem im Herbst 1972 ein ad-hoc-Konzernausschuß gegründet wurde, fand erst 2 1/2 Jahre später (im Frühjahr 1975) eine offizielle ‚Gründungsversammlung‘ eines ständigen Weltkonzernausschusses in Nunspet (Niederlande) statt. Diese faktische Nichtexistenz des Weltkonzernausschusses scheint durch Differenzen zwischen den drei holländischen Gewerkschaften und der IG Chemie begründet zu sein. Siehe hierzu Tudyka, Illusionärer Internationalismus, a.a.O., S. 59

81 Bei Kasper/Schuster, a.a.O., ist folgendes Gespräch mit einem Vertrauensmann aus Breda zitiert (S. 10): „Frage: Gibt es noch Kontakte zum Werk Wuppertal? A: Es gibt regelmäßig Kontakt mit den deutschen Gewerkschaften, aber das ist auf einer Ebene, auf der ich nicht dabei bin – man kann sagen auf einer höheren Ebene. . . . F: Sehen Sie Möglichkeiten, auf Betriebsebene internationale Kontakte herzustellen? A: Was mich betrifft, ja. Wir haben damals schon gezeigt, daß diese internationalen Kontakte sehr wichtig sind. Irgendwann hat sich alles wieder in Nichts aufgelöst, weil man Unterstützung braucht von seiner Organisation. Diese Unterstützung ist sehr wichtig, weil die internationale Gewerkschaftsorganisation die Kanäle hat für die internationalen Kontakte. Ich will hiermit aufrufen an die holländische und die internationale Gewerkschaft: Laßt uns nicht mehr lange warten – eine Anzahl von Vertrauensleuten ist bereit, diese Arbeit zu machen“.

82 Diese These wird sehr pointiert von L. Mette/C. Schäfer/K.-H. Schneider/F. Semmler/B. Walter in einem Arbeitsgruppenpapier „Internationale Konkurrenz und Solidarität der Arbeiter: das Beispiel des Arbeitskampfes bei Akzo 1972“ (Manuskript, FB 15 der Freien Universität Berlin, Mai 1976) vertreten.

83 Kasper/Schuster, a.a.O., S. 8



sierung – neben den bestehenden Internationalen der gewerkschaftlichen Dachverbände und Branchengewerkschaften – in der Absicht entstanden, eine „dritte Säule“ gewerkschaftlicher Internationalisierung zu schaffen (84). Gelegentlich wurde ihre Konstituierung mit sehr weitreichenden Erwartungen verknüpft: durch sie sollte eine „transnationale Basismobilisierung“ sowie eine Überwindung der ideologischen Spaltung der Gewerkschaftsbewegung möglich werden (85).

Mittlerweile sind derartig euphorische Erwartungen jedoch nüchtereren Einschätzung gewichen: die Weltkonzernausschüsse seien organisatorische Untergliederungen der bestehenden Brancheninternationalen, ihre personelle Zusammensetzung weise sie eher als ‚basisferne‘ Organe aus, bei Arbeitskämpfen in Betrieben multinationaler Konzerne seien sie relativ bedeutungslos geblieben, Gewerkschaftsmitglieder wüßten sehr häufig nicht einmal von ihrer Existenz etc (86).

Dieser Realismus in der Beurteilung der gewerkschaftlichen Weltkonzernausschüsse hat nun seinerseits zu einer Auffassung geführt, die im innergewerkschaftlichen ‚Basis-Bürokratie‘-Gegensatz das *entscheidende* Hemmnis für eine gewerkschaftliche Internationalisierung sieht (87). Angesichts der Praktiken z. B. der westdeutschen Gewerkschaften, die internationale Kontakte auf Betriebsebene mittlerweile explizit untersagen (88), wird eine derartige Einschätzung verständlich. Die relative Bedeutungslosigkeit der Weltkonzernausschüsse kann hieraus jedoch nicht *ausschließlich* begründet werden.

Unserer Auffassung nach handelt es sich vielmehr um eine strukturell bedingte Schwäche der Weltkonzernausschüsse, die erstens in der *Form der realen Durchsetzung* national unterschiedlicher Produktionsbedingungen auf Konzernebene begründet ist, zweitens in deren trotz multinationaler Konzerne *fortbestehender Existenz*.

Denn die Verschiedenheit nationaler Produktions- und Reproduktionsbedingungen, die entscheidendes Bewegungsmoment der multinationalen Konzerne ist, erscheint auf der Ebene der Konzerne nur z. B. im Falle von Produktionsverlagerungen durch Betriebsstillegungen in *direkter* Form. Die internationale Arbeitsteilung, die sich durch die multinationalen Konzerne durchsetzt, findet jedoch nur zu einem äußerst geringen Teil durch *direkte* Verlagerung von produktivem Kapital statt. Die vorherrschende Form ist vielmehr die einer relativen Einschränkung von *Neuinvestitionen* (insb. Erweiterungsinvestitionen) im Herkunftsland. Die auf den ‚spektakulären Einzelfall‘ der direkten Produktionsverlagerung zugeschnittenen Weltkonzern-

---

84 Piehl, a.a.O., S. 304

85 In diesem Sinne argumentieren etwa Matthöfer, Nehls, Piehl u. a.

86 Etty/Tudyka, Wereldconcernraden . . . , a.a.O., – Dies., Referat auf dem 6. Wiss. Colloquium der AFK, Hannover Oktober 1975

87 So etwa bei Eva Brumlop, Internationale Arbeitersolidarität: Streik bei Dunlop-Pirelli, in: *express*, Null-Nummer Offenbach 1972, S. 9

88 So die IG Metall-Vertreter auf der 2. Generalversammlung des Europäischen Metallarbeiterbundes in Frankfurt, Oktober 1974. Siehe hierzu Werner Olle, Internationale Gewerkschaftspolitik am Beispiel der IG Metall, in: *Kritik der politischen Ökonomie* Nr. 3/4, Westberlin 1975, insbesondere S. 169 ff. – Siehe hierzu auch die betrieblichen Erfahrungsberichte, in: *Gewerkschaftliche Monatshefte* Nr. 7/1971

ausschüsse sind also in ihrer Bedeutung dadurch eingeschränkt, daß der Prozeß der internationalen Arbeitsteilung sich wesentlich durch *indirekte Verlagerung von produktivem Kapital* vollzieht.

Das soll am Beispiel der westdeutschen Elektrokonzerne AEG und SIEMENS illustriert werden.

Tabelle IV: *Inlands-Auslandsbeschäftigte 1964 - 1973 (in Tausend)* (89)

|                 | 64  | 65  | 66  | 67  | 68  | 69  | 70  | 71  | 72  | 73  |
|-----------------|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|
| AEG-Telefunken  |     |     |     |     |     |     |     |     |     |     |
| – Gruppe Inland | 127 | 128 | 126 | 124 | 133 | 148 | 160 | 146 | 144 | 150 |
| – Ausland       | 5   | 6   | 12  | 12  | 13  | 16  | 18  | 21  | 22  | 25  |
| SIEMENS         |     |     |     |     |     |     |     |     |     |     |
| – Inland        | 212 | 221 | 218 | 202 | 211 | 220 | 234 | 234 | 227 | 222 |
| – Ausland       | 35  | 36  | 39  | 40  | 45  | 52  | 67  | 72  | 74  | 81  |

Beide Konzerne weisen zunächst übereinstimmend einen Anstieg der Inlandsbeschäftigten für die Zeit 1964 - 1970 aus (mit Ausnahme des Beschäftigtenrückgangs während der Krise 66/67). Parallel dazu steigt der Anteil der im Ausland Beschäftigten relativ überproportional (bei Siemens auch in absoluten Zahlen). Ab 1970 – dem jeweiligen Höchststand der Inlandsbeschäftigten – ist jedoch in beiden Konzernen die Zahl der Inlandsbeschäftigten absolut rückläufig (AEG - 10000, Siemens - 12000) bei gleichzeitigem Anwachsen der Auslandsbeschäftigten (AEG + 7000, Siemens + 14000).

Neuere Daten für SIEMENS weisen sogar den beschleunigten Fortgang dieser Entwicklung aus (90):

| Beschäftigte<br>(in 1000) | 1974 | 1975 |
|---------------------------|------|------|
| – Inland                  | 221  | 207  |
| – Ausland                 | 88   | 90   |

Das bedeutet, daß seit 1970 eine Verlagerung von produktivem Kapital stattgefunden hat, die zu einer beträchtlichen Reduzierung der Inlandsbeschäftigten geführt hat (bei Siemens bereits um 27000 seit 1970) – ohne daß sich dieser Prozeß der Verlagerung jedoch durch spektakuläre Betriebsschließungen in diesem Umfang vollzogen hätte.

Auch für andere westdeutsche Konzerne ließe sich die Bedeutung der indirekten Produktionsverlagerung am Verhältnis von zumindest stagnierender (d. h. relativ rückläufiger) Zahl der Inlandsbeschäftigten und einem überproportionalen Zuwachs der Auslandsbeschäftigten demonstrieren (91).

89 AEG-Telefunken, Geschäftsbericht 1973. S. 72 (Stichtag der Beschäftigtenzahlen jeweils 31.12.) – Siemens, Geschäftsbericht 1972/73, S. 61 (Stichtag der Beschäftigtenzahlen jeweils 30.9.)

90 SIEMENS-Mitteilungen Nr. 11/74 und 11/75

91 Hier:u enthält der Text von Holthus/Jungnickel/Koopmann/Matthies/Sutter, Die deutschen multinationalen Unternehmen, Frankfurt 1974 einige Angaben.

Neben diesem Faktor der konzernspezifischen Durchsetzung internationaler Konkurrenzverhältnisse kommt noch das zweite Moment hinzu: die fortbestehende Existenz national unterschiedlicher Produktionsbedingungen. Denn die multinationalen Konzerne lassen die Konkurrenz national unterschiedlicher Produktionsbedingungen lediglich deutlicher hervortreten, indem diese sich im Rahmen eines Einzelkapitals manifestiert. Hierdurch wird weder ein *qualitativ* neuartiges Konkurrenzverhältnis erzeugt, noch findet eine derart einschneidende Modifikation in der Existenz national unterschiedlicher Produktionsbedingungen statt, daß hieraus eine neue, objektive Basis<sup>4</sup> gewerkschaftlicher Internationalisierung gefolgert werden könnte.

Zum empirischen Gehalt der Angleichungsthese, ihren methodischen Implikationen sowie ihrer Bedeutung für eine gewerkschaftliche Internationalisierung seien abschließend einige Überlegungen lediglich angedeutet.

Neuere empirische Untersuchungen (92) weisen aus, daß zwar einige Industrienationen wie etwa die BRD *im Durchschnitt der verarbeitenden Industrie insgesamt* gegenüber den USA aufgeholt haben, daß aber nach *Branchen* differenziert noch erhebliche Unterschiede im technologischen Niveau und Alter der Industriezweige *fortbestehen*. Dieses somit nach Branchen und Industriezweigen differenzierte Bild einer international unterschiedlichen Arbeitsproduktivität und Technologie läßt sich auch für den Sektor der multinationalen Konzerne belegen. Hier zeigt sich zwar, daß dieser Sektor seine überlegene Stellung in den einzelnen Branchen behauptet hat, daß aber *innerhalb* dieses Sektors nicht weniger eine internationale Abfolge der Arbeitsproduktivität fortbesteht.

Tabelle V: *Verarbeitende Industrie: Umsatz pro Beschäftigten (in Dollar)*  
*Vergleich der gesamten Industrie und Multinationalen Konzerne 1970 (93)*

| Land              | Industrie insgesamt | Multinationale Konzerne | Multinationale Konzerne als v. H. der Industrie insgesamt | Multinationale Konzerne als v. H. der US-Multinationalen Konzerne |
|-------------------|---------------------|-------------------------|---|---|
| USA               | 44,764              | 49,768                  | 111   | 100   |
| Kanada            | 37,593              | 55,107                  | 147   | 111   |
| Großbritannien    | 14,945              | 28,218                  | 189   | 57  |
| Belgien-Luxemburg | 18,523              | 34,438                  | 189   | 69  |
| Frankreich        | 20,567              | 37,165                  | 181   | 75  |
| BRD               | 21,951              | 32,737                  | 149   | 66  |
| Brasilien         | 11,148              | 20,185                  | 181   | 41  |
| Mexico            | 12,932              | 30,222                  | 234   | 61  |

- 92 Siehe hierzu Helge Majer, Die ‚Technologische Lücke‘ zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika, Tübingen 1973, insb. S. 214 und 222 – L. Nabseth/G. F. Ray (eds.), *The Diffusion of New Industrial Processes. An International Study*, Cambridge 1974 – sowie Erhebungen des Committee on Finance of the United State Senate (Washington 1973), der United States Tariff Commission (Washington 1970), sowie der United Nations (New York 1973).
- 93 Committee on Finance, a.a.O., S. 773 – Weitere Daten zu den einzelnen Industriezweigen sind aufgeführt bei Wolfgang Schoeller, *Weltmarkt und Reproduktion des Kapitals*, Frankfurt 1976, insb. S. 107 ff.

Neben diesem Sachverhalt eines *nach Branchen differenzierten* Bildes der Produktionsbedingungen, das sich selbst für diejenigen Nationen nachweisen läßt, die globale Angleichungstendenzen der Produktionsbedingungen aufweisen, vollzieht sich weiterhin insgesamt eine *ungleichmäßige* Entwicklung selbst zwischen den Industrienationen. So weisen Untersuchungen sogar für die EG-Staaten aus, daß der ungleichmäßige Charakter der ökonomischen Entwicklung fortbesteht.

„Dafür sprechen nicht nur die beträchtlichen Abweichungen im Tempo des wirtschaftlichen Wachstums zwischen den einzelnen Ländern, die nach wie vor bestehenden Unterschiede in der Produktionsstruktur sowie im Grad der Konzentration des Kapitals und der Produktion, sondern vor allem auch das anhaltende Gefälle in der Produktivität der nationalen Kapitale . . .“ (94).

Aus den durchaus nachweisbaren *partiellen* Angleichungstendenzen zwischen *einzelnen* Industrienationen während der Expansionsphase des Weltmarkts in den 50er und 60er Jahren (insb. im Vergleich zur dominierenden USA), kann demzufolge auch empirisch nicht begründet werden, daß dadurch bereits reale gesellschaftliche Verhältnisse hergestellt worden sind, die einer weitgehenden *Internationalisierung der Akkumulation und Reproduktion des Kapitals* gleichkämen.

Dies führt zu einer weiteren Überlegung, nämlich der methodischen Fragestellung an welche Voraussetzungen eine ‚internationalisierte‘ Reproduktion des Kapitals gebunden ist. Unserer Auffassung nach wäre selbst die *Tendenz* zur Konstituierung eines ‚historisch wirklichen Weltkapitals‘ (95) – analog dem Konstitutionsprozeß des nationalen Gesamtkapitals als *Resultat* nationalstaatlicher Funktionen – logisch und historisch an die Voraussetzung einer supranationalen Staatlichkeit gebunden. Eine solche ‚Überwindung‘ des Nationalstaates ist demzufolge nicht als *ökonomischer* Mechanismus, sondern nur als *politisch-militärische* Aktion denkbar, die sich zwar letztlich aus ökonomischen Verhältnissen begründet, allerdings nicht als ausschließlich ökonomisches Phänomen beschrieben werden kann (96).

Dies scheint uns schließlich auch das zentrale methodische Problem und der Kern der Kontroverse der gegenwärtigen Diskussion über neue Möglichkeiten gewerkschaftlicher Internationalisierung zu sein. Denn das Argument mit der ‚neuen objektiven Basis‘ impliziert letztlich den Versuch einer oberflächlich *ökonomischen* Begründung der Notwendigkeit und *Möglichkeit* internationaler Gewerkschaftspolitik. Mit dem Hinweis auf fortbestehende Unterschiede in den nationalen Produktions- und Reproduktionsbedingungen kann daher nicht nur *immanent* die These einer ‚neuen Phase‘ gewerkschaftlicher Internationalisierung zurückgewiesen werden. Darüberhinaus muß auch *insgesamt* bestritten werden, daß Angleichungstendenzen erstens mit einer ‚Internationalisierung‘ der Kapitalreproduktion identisch seien; zwei-

---

94 Frank Deppe, Zur ökonomischen und politischen Struktur des Integrationsprozesses, in: ders., (Hrsg.), Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) – Zur politischen Ökonomie der westeuropäischen Integration, Reinbek 1975, S. 232

95 Neusüss, a.a.O., S. 187

96 Zu dieser Diskussion siehe Heinz-Jürgen Axt, Westeuropäische Integration, Nationalstaat und Arbeiterbewegung, in: Frank Deppe (Hrsg.), Arbeiterbewegung und westeuropäische Integration, Köln 1976 – Siehe auch den demnächst im ‚Handbuch 5‘ (Europäische Verlagsanstalt) erscheinenden Beitrag von Werner Oille/Wolfgang Schoeller, Weltmarkt, nationale Kapitalreproduktion und Rolle des Nationalstaats.

tens, daß sie überhaupt einen *Ansatzpunkt* einer gewerkschaftlichen Internationalisierung zum Zwecke der Einschränkung der internationalen Konkurrenz der Arbeiter unter sich darstellen. Selbst eine sehr viel weitergehende Angleichungstendenz in den nationalen Produktionsbedingungen einzelner Nationen, die materielle Basis auch für eine Strategie der Lohnangleichung sein könnte, würde keineswegs die Konkurrenz der Arbeiter unter sich einschränken.

Der Konstitutionsprozeß von ‚Internationalismus‘, der sich ökonomisch begründet und z. B. oberflächlich an Lohnunterschieden orientiert, wie dies im Konzept des syndikalistischen Internationalismus der Fall ist, wird daher die Konkurrenz national unterschiedlicher Produktionsbedingungen *als latente nationale Fraktionierung innerhalb der internationalen Gewerkschaftsbewegung* nur reproduzieren können (97). In diesem Sinn stellen die national unterschiedlichen Produktionsbedingungen eine Schranke gewerkschaftlicher Internationalisierung dar, die in ihrer gegenwärtigen Gestalt aufgrund ihrer immanenten Widersprüchlichkeit zudem nur Übergangscharakter haben kann.

Dieser Übergang kann in zweierlei Richtung erfolgen: entweder zur *subjektiven* ‚Nationalisierung‘ der Gewerkschaftsbewegung, die *bewußt* mit Arbeitern anderer Nationen und Nationalität konkurriert (insofern ist im Trade-Unionismus immer auch der Keim für nationalistisches und rassistisches Verhalten angelegt), oder zur *Politisierung* gewerkschaftlicher Tätigkeit, die den Kampf um die Erhaltung und Erhöhung der Reproduktion der Ware Arbeitskraft mit der Perspektive einer Machtentfaltung des Proletariats kombiniert (98). Im Gefälle der einzelnen Gewerkschaftspolitiken – von der Politik des amerikanischen Gewerkschaftsverbandes AFL/CIO bis hin zu autonomen Ansätzen einer gewerkschaftlichen Internationalisierung z. B. in Italien (99) – nehmen diese historischen Alternativen heute schon konkrete Gestalt an.

## Zusammenfassung und Schlußbemerkungen

In unseren voranstehenden Ausführungen waren wir davon ausgegangen, daß die Gewerkschaften in ihrer Funktion, die Konkurrenz der Arbeiter untereinander einzuschränken, selbst noch an die Bedingungen dieser Konkurrenz und somit an ökonomische Verhältnisse gebunden sind. Diese – so wurde eingangs betont – determinieren zwar nicht den Spielraum gewerkschaftlicher Politik, stellen jedoch Rahmenbedin-

97 In diesem Sinne ist auch Andre Gorz (Vorbemerkung zu D. Anselme u. a., Die Fremdarbeiter, Gaiganz 1974) zuzustimmen, der die These vertritt, daß auf der Ebene des Trade-Unionismus keine Überwindung nationaler Fraktionierungen möglich sei.

98 Den einzigen Versuch, die Begrenztheit und mögliche Perspektiven gewerkschaftlicher Internationalisierung aufzuzeigen, stellt in der gesamten uns bekannten Literatur über multinationale Konzerne der Aufsatz von Steve Babson dar. (Multinationale Konzerne, Arbeiterklasse und Gewerkschaften in den USA, in: Otto Kreye (Hrsg.), Multinationale Konzerne, München 1974)

99 So hat sich etwa das Shop Steward's International Steering Committee bei Dunlop-Pirelli entschieden gegen die Konzeption internationaler Tarifverträge und multinationaler Konzerngewerkschaften gewandt.

gungen für gewerkschaftliches Handeln dar.

Hiervon ausgehend wurde in diesem Beitrag das Ziel verfolgt, zu klären, inwiefern sich durch die Herausbildung multinationaler Konzerne bereits ökonomische Verhältnisse hergestellt haben, die einen gewerkschaftlichen Internationalismus ermöglichen, bzw. zu begründen, aufgrund welcher ökonomischer Verhältnisse Ansätze einer gewerkschaftlichen Internationalisierung nach wie vor praktisch bedeutungslos sind und entsprechende Forderungen nach wirksamer internationaler Zusammenarbeit der Gewerkschaften appellativ verbleiben.

Anhand einer skizzenhaften Darstellung der Phasen und historischen Erfahrungen gewerkschaftlicher Internationalisierung ließ sich zeigen, daß in der Anfangsphase internationaler Gewerkschaftskontakte diese darauf gerichtet waren, überhaupt erst die Voraussetzungen zur Errichtung nationaler Gewerkschaften zu schaffen und elementarste gewerkschaftliche Rechte zu erkämpfen. Dieser Anfangsphase eines praktisch-politischen Internationalismus wurde jedoch in dem Maße die materielle Grundlage entzogen, wie eine *ungleichmäßige* und *ungleichzeitige* Entwicklung zwischen nationalen Kapitalen einsetzt, aufgrund derer sich in den einzelnen Nationalstaaten jeweils unterschiedliche Reproduktions- und Akkumulationsbedingungen des Kapitals durchsetzen, eine jeweils unterschiedliche Entwicklung der Produktivkräfte und Reproduktionskosten der Waren stattfindet und sich unterschiedliche Distributionsverhältnisse, Reallöhne und Reproduktionsbedingungen der Arbeiter herausbilden.

Die ungleichmäßige Entwicklung der Reproduktionsbedingungen in den jeweiligen Nationen benennt nicht nur die Grundlage der internationalen Konkurrenzposition der (Branchen)Kapitale, sondern begründet auch, weshalb fortan – seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts – der *Inhalt* gewerkschaftlicher Internationalisierung auf die Verteidigung eines historisch erreichten Reproduktionsniveaus gegenüber der Konkurrenz der weniger entwickelten Nationen gerichtet ist. So ließ sich zeigen, daß jeweils spezifisch historische Bedingungen, die eine *Bedrohung* des erreichten Beschäftigungsgrades und Reallohniveaus bedeuteten, zum Aufschwung einer internationalen gewerkschaftlichen Zusammenarbeit führten, und daß sich nationale Gewerkschaften ebensowenig an internationalen Gewerkschaftsaktivitäten beteiligten, solange sie unter den gegebenen Umständen die Reallöhne steigern oder zumindest erfolgreich verteidigen konnten.

Dieser Sachverhalt eines unterschiedlichen Interesses der nationalen Gewerkschaften an einer internationalen Gewerkschaftsbewegung findet nachweislich in der ungleichmäßigen Entwicklung der nationalen Kapitale, den Phasen prosperierender und stagnierender Kapitalreproduktion die *Struktur* seines historischen Ablaufs.

Auch der Aufschwung internationaler Gewerkschaftsaktivitäten in der 2. Hälfte der 60er Jahre erklärt sich aus dem selben Zusammenhang einer Bedrohung des historisch erreichten Reproduktionsniveaus der Arbeiter in den Industrienationen. Dabei stellen die sog. multinationalen Konzerne und die in ihrem Gefolge entstandenen gewerkschaftlichen Weltkonzernausschüsse keine einschneidende Modifikation der traditionellen Restriktionen einer internationalen Gewerkschaftspolitik dar.

Vielmehr erwachsen den nationalen Gewerkschaften in ihrem Versuch, das jeweils erreichte Reproduktionsniveau zu verteidigen, aus der Ausweitung des interna-

tionalen Konkurrenzzusammenhangs sogar *erschwerte* Bedingungen. Zeigte sich beispielsweise in den USA (100) und Großbritannien bereits zu Beginn der 60er Jahre, daß eine unterschiedliche internationale Konkurrenzposition der Branchenkapitale die Konkurrenz der Arbeiter untereinander auf *nationaler* Ebene verschärft, so führte die Ausweitung der internationalen Konkurrenz und deren *branchenspezifischer* Durchsetzung auch in der BRD seit dem Ende der 60er Jahre dazu, daß sich die Reproduktionsbedingungen der Arbeiter in den einzelnen Branchen verstärkt unterschiedlich gestalten und infolgedessen auch die Politik der Branchengewerkschaften entsprechend unterschiedlichen ökonomischen Bedingungen unterworfen ist.

Im Zusammenhang der hier verfolgten Problematik läßt sich darüber hinaus feststellen, daß — neben den Auswirkungen auf die Beschäftigungsstruktur und die Branchenkapitale, die durch den *Krisenzyklus* des Kapitals sowie die Überakkumulation von Kapital als Resultat eines *Trends* aufgetreten sind — aufgrund *überlegener branchenspezifischer Produktionsbedingungen des Kapitals im Ausland* zusätzlich die Gefahr einer ‚strukturellen‘ Arbeitslosigkeit entsteht, die trotz eines eventuellen allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwungs fortbesteht und sich möglicherweise sogar ausweitet.

Durch diese veränderten Auswirkungen internationaler Arbeitsteilung können gewerkschaftliche Reaktionsweisen entstehen, die je nach branchenspezifischer ökonomischer Entwicklung differieren und zudem in einer nationalstaatlichen ‚Strukturpolitik‘ ihr Heil versuchen. Welche Widersprüche hierdurch für die Ansätze einer gewerkschaftlichen Internationalisierung entstehen, soll in einer späteren Fortführung dieses Beitrags dargestellt werden.

100 Babson, a.a.O., S. 156 ff.



**MaD Verlag**

C. Chatterley u.a.  
**Feminismus oder Erotik**  
*Die Entdeckungen der Venus und die Abenteuer des Phallus innerhalb der Bewegung des Kommunismus*  
 Flugschrift No. 20, 60 S/5,00 DM

Maurice Brinton  
**MAI 68. Die Subversion der Beleidigten**  
 Flugschrift No. 14, 60 S/4,50 DM  
 Augenzeugenbericht über die Pariser Mai-Revolte.

**Zeitschrift Revolte**  
*Organ der Subrealisten*  
 No. 15/16  
 Editorial + Keiner soll entkommen, Notizen über zeitgenössische Erscheinungen + Welt der Bilder + Ich wollte das Rot von Techni-Color + Vorläufige Notizen zum Leben der Studenten + Definitionen + Dokumente d. Subrealisten + Statistische Mitteilungen u.a.  
**Doppelnummer 6.00 DM**

**Hassestr.22-205Hamburg 80**

**SITUATIONISTISCHE INTERNATIONALE**  
 1958-1969

Gesamtausgabe  
 Ausgaben des Organs der Situationistischen Internationale  
 Band I

**MaD Verlag**

„Eine zähnefleischende Rhetorik, die immer maßlos ist...“  
 Le Monde  
 329 S/22,00 DM  
 Überformat im Original-Layout